

FRÜHALAMANNISCHE FUNDE VON LAUFFEN AM NECKAR

HELGA SCHACH-DÖRGES

Mit 22 Textabbildungen

Im April 1979 konnte südöstlich von Lauffen, Kreis Heilbronn, dank der Aufmerksamkeit eines ehrenamtlichen Mitarbeiters des Landesdenkmalamtes, Herrn K. SCHÄFFER, Lauffen, ein ungewein wichtiger frühalamannischer Grabfund geborgen werden. Bei Rebflurbereinigungen in Flur „Brunnenäcker“ waren wenig östlich des bekannten römischen Gutshofes (vgl. Abb. 1) durch einen Rigolpflug Steine herausgerissen worden, welche – anscheinend regellos gesetzt – die Grube eines Körpergrabes abdeckten. Nachdem Herr SCHÄFFER dem Landesdenkmalamt, Abt. Bodendenkmalpflege Stuttgart, seine Beobachtung mitgeteilt hatte, wurde eine Untersuchung eingeleitet¹.

Als Ende Juli 1979 SCHÄFFER bei einer Feldbegehung in Flur „Brunnenäcker“ nur etwa 4 m von Grabstelle 1 entfernt eine Verfärbung bemerkte, lag der Gedanke nahe, daß ein weiteres alamannisches Grab zu erwarten sei, zumal bei einer Sondierung Eisen- und Keramikfragmente zutage kamen. Im Auftrag des Landesdenkmalamtes untersuchten dann Anfang August einige Studenten der Universitäten Köln und Tübingen die Fundstelle und bargen Grab 2².

Der Fundplatz liegt oberhalb des Neckars, über einem kräftig nach Südwesten abfallenden Hang (vgl. Abb. 1).

Grab 1

Nord (Schädel) – Süd orientiert. Tiefe 1,0–1,5 m unter der Oberfläche; das Niveau der Grabsohle ließ sich nicht genau ermitteln, da zuvor durch die Flurbereinigung Erde abgeschoben worden war. Länge der Grabgrube etwa 2,00 m, Breite 1,40 bis 1,80 m (Abb. 2). Der Pflug hatte das Grab in Nord-Süd-Richtung durchschnitten und dabei wesentliche Teile zerstört. Von dem Skelett lagen beide Unterschenkel und Füße noch in situ, teilweise unter Muschelkalksteinen; der linke Oberschenkel war im unteren Bereich durch darüberliegende Steine nach Westen verdrückt. Im übrigen befanden sich nur noch Teile der linken Körperhälfte und der rechte Oberarm mit Schulterblatt und Resten des Unterarmes in ihrer ursprünglichen Lage. Ein Teil der Tracht- und Schmuckausstattung war demzufolge ebenfalls verworfen. Muschelkalksteine bedeckten Teile des Skelettes und der Beigaben, eine bestimmte Anordnung der Steine ließ sich nicht erkennen. Beigesetzt war ein Mädchen von 14 bis 16 Jahren³.

¹ Die örtliche Grabungsleitung lag in den Händen von E. STAUSS.

² Es waren die Herren A. HEEGE, A. KÖNNINGER, M. KOLB und M. SEITZ. Wegen des außerordentlich desolaten Zustandes eines Teiles der Keramik wurde bei der Bergung von Grab 2 außerdem Restaurator H. RÖSKE hinzugezogen. – Herrn Dr. D. PLANCK möchte ich ganz herzlich danken, daß er mir die frühalamannischen Funde von Lauffen zur Publikation überließ. – Ein Vorbericht ist erschienen in Arch. Ausgrabungen 1979, 115 ff. – Siehe außerdem J. BIEL, Archäologische Fundstellen im Rebflurbereinigungsgebiet von Lauffen am Neckar. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 9, 1980, 81 ff.

³ Die Altersbestimmung übernahm freundlicherweise Herr Dr. A. CZARNETZKI, Tübingen; er weist darauf hin, daß die anthropologische Geschlechtsdiagnose unsicher ist.

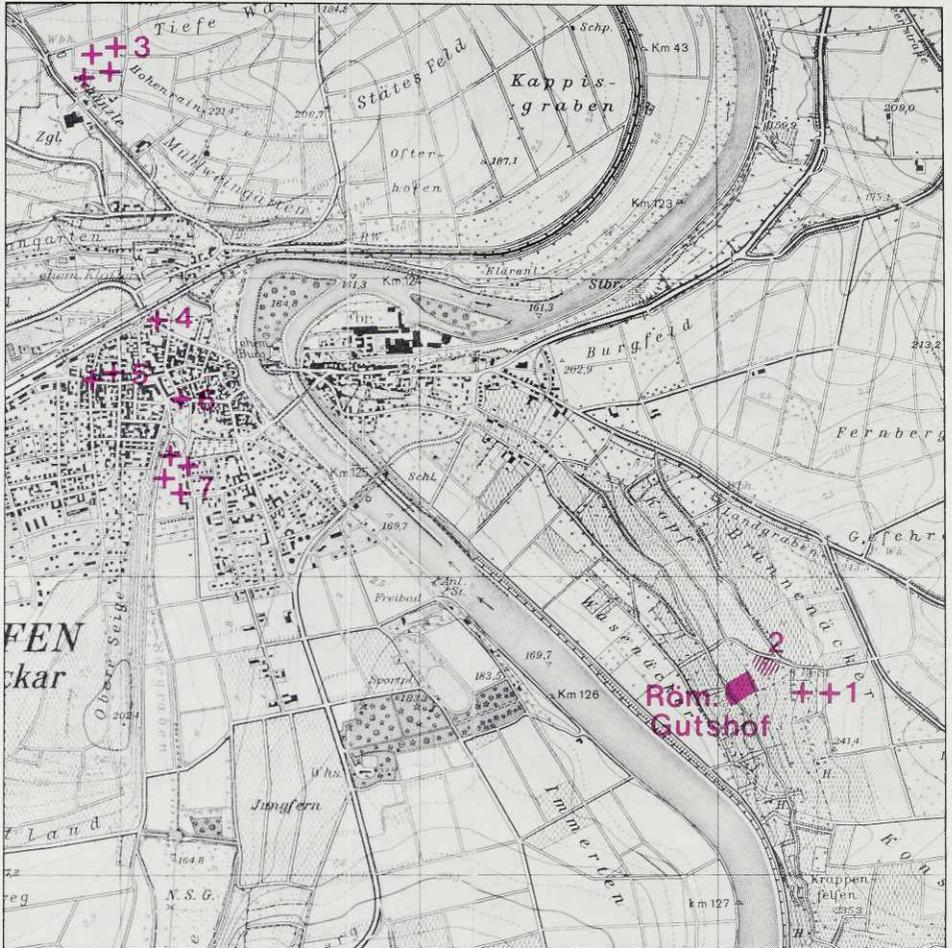


Abb. 1 Lauffen am Neckar, Kr. Heilbronn. 1 Frühalamannische Gräber; 2 frühalamannische Siedlung; 3–7 alamannische Reihengräberfelder. Ausschnitt aus TK 1 : 25 000, Blätter 6920 und 6921; vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg, Az.: 5.11/18.

Funde:

1. Armbrustfibel, Silber, gegossen, Spiralachse Eisen; Bügelbasen mit vergoldeter Silberblechmanschette mit gepfeßter Ornamentik, beidseitig begrenzt durch je eine Silberdrahtklammer, Bügeloberseite schwach facettiert, Mittelteil abgeflacht, Fußende wenig verbreitert und dreieckig, Querschnitt flach-dreieckig, Nadelhalter verkürzt, Spirale seitlich mit je fünf Umwicklungen; vorzüglich erhalten. L. 5,3 cm. Lage: gestört, Bereich des Schädels. *Abb. 3, 1; 5.*
2. Armbrustfibel, Bronze, gegossen und verzinkt, Spiralachse Eisen; obere Bügelbase mit Resten einer bronzenen Blechmanschette mit gepfeßter Ornamentik zwischen je einer Drahtklammer, untere Bügelbase nur mit den beiden entsprechenden Bronzedrahtklammern, Manschette vermutlich verloren, Bügel insgesamt facettiert, Fußende spitz zulaufend, Querschnitt flach-dreieckig, Nadelhalter stark verkürzt, nur Hälfte der Spirale mit Achse erhalten, sechs Umwicklungen und kleiner bronzener Achsenkopf. L. 5,5 cm. Lage: linkes Schulterblatt, möglicherweise gestört. *Abb. 3, 2; 5.*

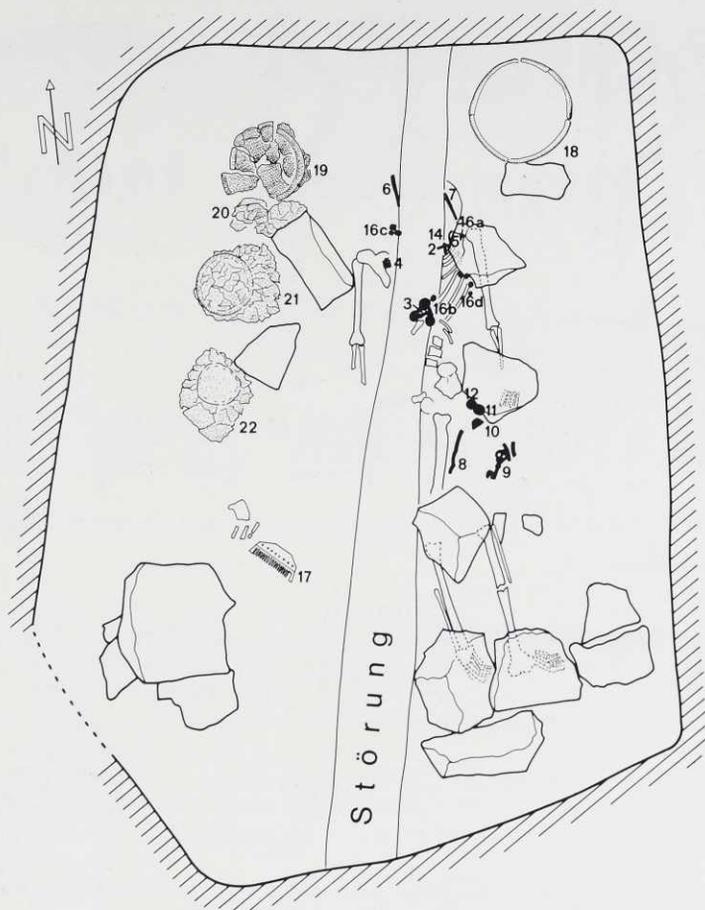


Abb. 2 Lauffen, Kr. Heilbronn. Plan des Grabes 1. Zu den Fundnummern vgl. Katalog. Maßstab 1 : 20.

3. Armbrustfibel, Bronze gegossen, Spiralachse Eisen mit zierlichen Bronzeringen am Ende; Spirale seitlich mit je vier Umwicklungen, Bügelbasen mit Kerben zwischen Parallelrillen, Bügelquerschnitt dreieckig, Fußende wenig verbreitert und dreieckig, Querschnitt flach-dreieckig, Nadelhalter stark verkürzt. L. 4,8 cm. Lage: mittlerer Brustkorb, möglicherweise gestört. *Abb. 3, 3; 5.*
4. Quadratischer Beschlag, Zierblech vergoldetes Silber mit imitiertem gepreßtem Perldrachtmuster, vier vergoldete Silberniete, mugeliger Glasfluß karminrot bis violett, Gegenblech Bronze, zwischen Silber- und Bronzeblech Lederreste. Gr. 1,9 auf 2,0 cm. Lage: rechtes Schulterblatt. *Abb. 3, 4; 5.*
5. Fragmentarisches Bronzeblech mit Niet; *Abb. 3, 7.* – Rest eines ovalen (?) Bronzebleches mit Perldrachtmuster am Rand; *Abb. 3, 6.* – Blauer, rundlicher, mugeliger Glasfluß; *Abb. 3, 5.* Lage: linkes Schulterblatt.
6. Beinnadel, weitgehend mit zarten Querrillen bedeckt, diese gruppenweise unterschiedlich fein und dicht, Kopfende fehlt. L. noch 20,1 cm. Lage: rechte Schädelseite, Nadelspitze fußwärts, Teile der Nadel im Aushub verworfen. *Abb. 6, 5.*
7. Beinnadel, Kopfende fehlt. L. noch 17 cm. Lage: linke Schädelseite, Spitze fußwärts, Teile der Nadel in Grubenfüllung verworfen. *Abb. 6, 4.*

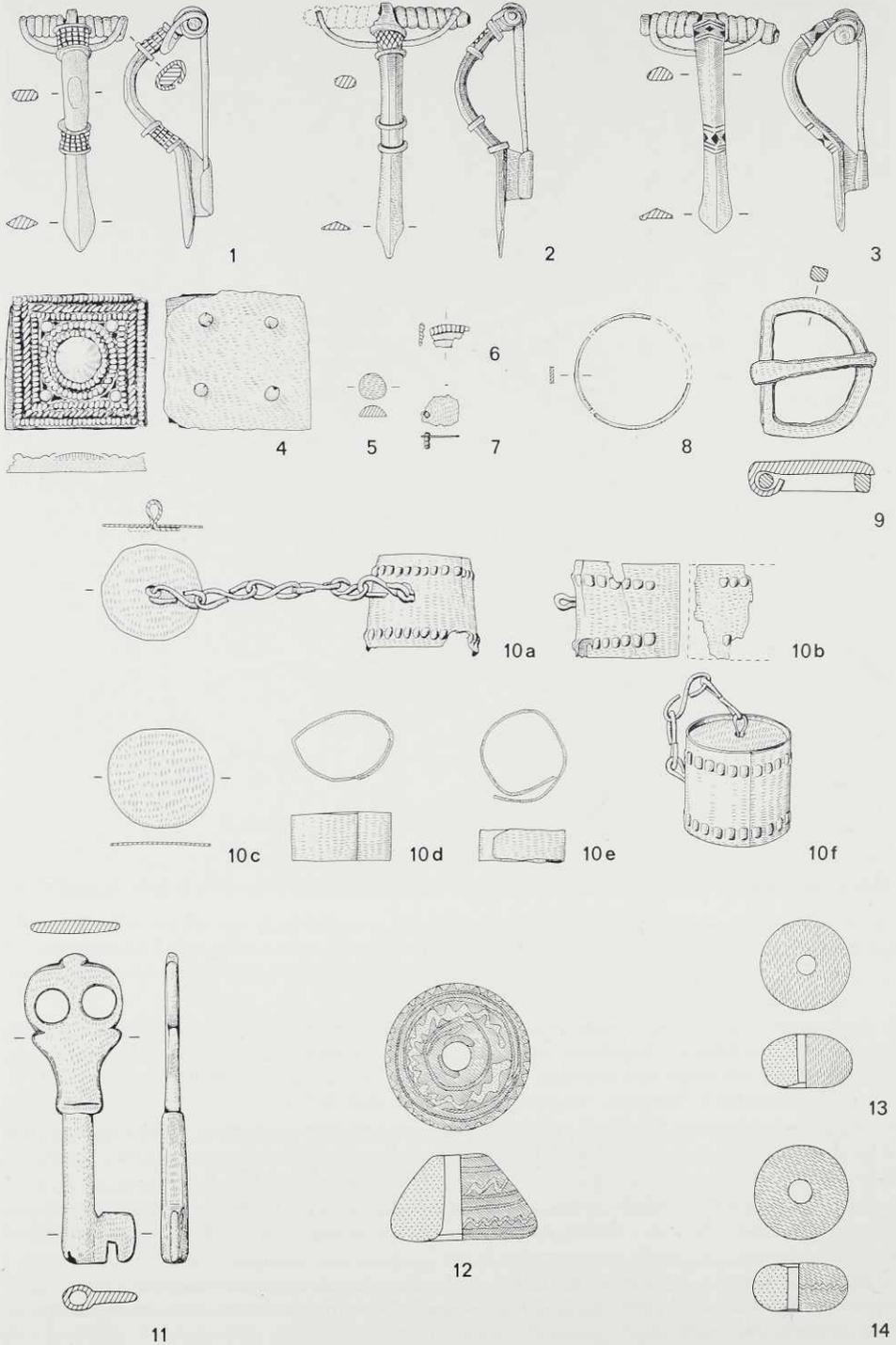


Abb. 3 Lauffen, Kr. Heilbronn. Tracht- und Schmuckbestandteile des Grabes 1. Maßstab 2:3 (4 Maßstab 1:1).

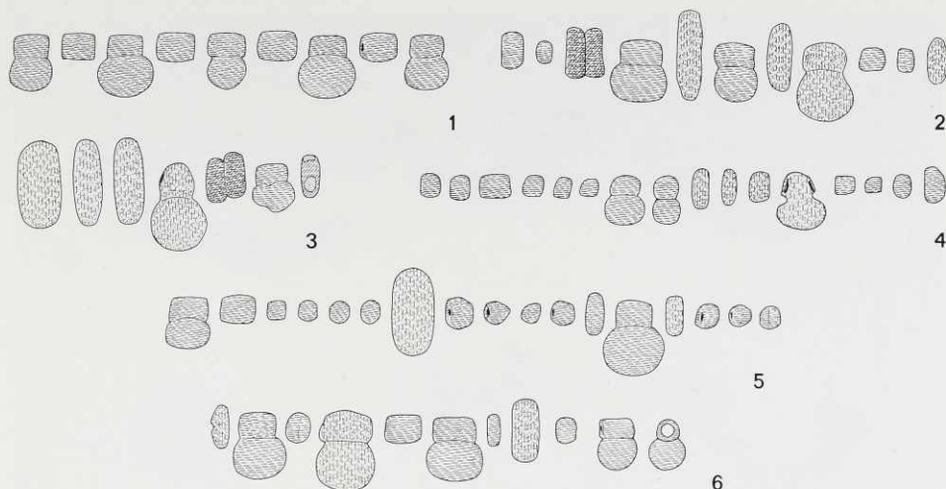


Abb. 4 Lauffen, Kr. Heilbronn. Glas- und Bernsteinperlen des Grabes 1, je nach Fundlage gruppiert. Maßstab 2:3.

8. Beinring, annähernd oval, Querschnitt ebenfalls oval, teilweise mit Bronzeoxydspuren (vom Schlüssel); fragmentarisch. Gr. etwa 10,5 auf 12 cm. Lage: neben linkem Oberschenkel außen, Teile in der Grubenfüllung verworfen. *Abb. 6, 2.*

9. Drehschlüssel, Bronze, mit durchbrochenem Griff und Rohr; stark abgenutzt. L. 6,7 cm. Lage: neben linkem Oberschenkel außen. *Abb. 3, 11.*

10. Glaswirtel, konisch, grünlich-transluzid, mit umlaufenden roten Fäden und gelben Zickzackeinlagen. Gr. Dm. 3,1 cm. Lage: außen neben linkem Oberschenkelhals. *Abb. 3, 12; 5.*

11. Glasperle, Querschnitt oval, grünlich-transluzid mit gelber Zickzackeinlage. Dm. 1,9 cm. Lage: außen neben linkem Becken. *Abb. 3, 14.*

12. Bernsteinperle, Querschnitt oval. Dm. 1,9 cm. Lage: außen neben linkem Becken. *Abb. 3, 13.*

13. Schnalle, Eisen, eingliedrig, Rahmen halbrund, Querschnitt rechteckig, Gr. W. 3,0 cm. Lage: unbekannt. *Abb. 3, 9.*

14. Ringfragmente, Bronze. Dm. etwa 2,5 cm. Lage: zwischen linkem Schädelbereich und Schulterblatt, ein Teil in Grubenfüllung verworfen. *Abb. 3, 8.*

15. Amulettkapsel, Bronze, tönchenförmig mit zwei vermutlich innen eingepaßten Verstärkungsringen, Wandung am oberen und unteren Rand mit je einer Reihe herausgepreßter Buckelchen, von Deckel zu Wandung Kettchen aus ineinander gehängten S-förmigen Drahtschleifen. H. 2 cm, Dm. 2,3 cm. Lage: sekundär in Grubenfüllung. *Abb. 3, 10a-e; f: Rekonstruktionsversuch.*

16. Perlen. a) Im Bereich zwischen linkem Schädel und Schulterblatt: aus blau-transluzidem Glas zwei Ösenperlen, eine Walzenperle, neun unregelmäßig-kugelige Perlen; aus Bernstein eine Ösenperle, drei scheibenförmige Perlen; *Abb. 4, 4.* - b) Im linken Brustkorb: aus blau-transluzidem Glas eine Ösenperle; aus violett-transluzidem Glas eine Doppelperle; aus rot-opakem Glas mit gelben Punkteinlagen eine scheibenförmige Perle; aus Bernstein eine Ösenperle, drei scheibenförmige Perlen; *Abb. 4, 3.* - c) Oberhalb der rechten Schulter: aus blau-transluzidem Glas fünf Ösenperlen, vier Walzenperlen; *Abb. 4, 1.* - d) Zwischen linkem Brustkorb und linkem Oberarm: aus blau-transluzidem Glas zwei Ösenperlen, vier unregelmäßig-kugelige Perlen; aus violett-transluzidem Glas eine Doppelperle; aus Bernstein zwei Ösenperlen, vier unterschiedlich große scheibenförmige Perlen; *Abb. 4, 2.* - e) In gestörter Lage im Schädelbereich: aus blau-transluzidem Glas zwei Ösenperlen, eine Walzenperle, eine doppelkegelförmige Perle, elf kugelige bis unregelmäßig-doppelkonische Perlen; aus Bernstein zwei scheibenförmige, unterschiedlich große Perlen; *Abb. 4, 5.* - f) Aus der Grubenfüllung: aus blau-transluzidem Glas drei Ösenperlen, eine Walzenperle, zwei unregelmäßig-doppelkonische Perlen, eine scheibenförmige Perle; aus Bernstein zwei Ösenperlen, zwei scheibenförmige Perlen; *Abb. 4, 6.*



Abb. 5 Lauffen, Kr. Heilbronn. Tracht- und Schmuckbestandteile des Grabes 1.

17. Dreilagenkamm, Bein mit Eisennieten, Zähne in gleichmäßiger Stärke eingesägt, dreieckige Griffplatte fragmentarisch und mit linearem gezähntem Dekor. Gr. B. 14 cm. Lage: in Kniehöhe rechts außen. *Abb. 6, 1.*

18. Terra-sigillata-Schüssel mit Standring, geknickter, im oberen Teil leicht gerundeter Wandung, umlaufender Leiste auf größter Weite und am Rand sowie Barbotinedekor, CHENET 325; vollständig erhalten. Standring-Dm. 10,0 cm, Mdm. 23,0 cm, H. 13,2 cm. Lage: links oberhalb des Schädels. *Abb. 6, 10; 7, 1.*

19. Terra-nigra-Schüssel, ausgeprägter Standboden mit umlaufender Rille, Korpus gewölbt, mit Leiste auf größter Weite, Mündung durch schwache Leisten abgesetzt, Rand nach außen verdickt; außen anthrazit, Bruch grau-beige, sehr fein gemagert, dünnwandig; gut erhalten. Bdm. 8,5 cm, Mdm. 18,0 cm, H. 10,5 cm. Lage: Rechts oberhalb des Schädels. *Abb. 6, 9; 7, 2.*

20. Scherben einer kleinen Schüssel, auf größter Weite umlaufende Rillen und Knubbe (mehrere?), Rand unbetont; handgearbeitet, z. T. dünnwandig, Ton fein, Oberfläche geglättet, dunkelbraun-rot, innen bräunlich-rot; sehr klein zerscherbt, nicht rekonstruierbar. Lage: südlich neben der Terra-nigra-Schüssel. *Abb. 6, 3.*

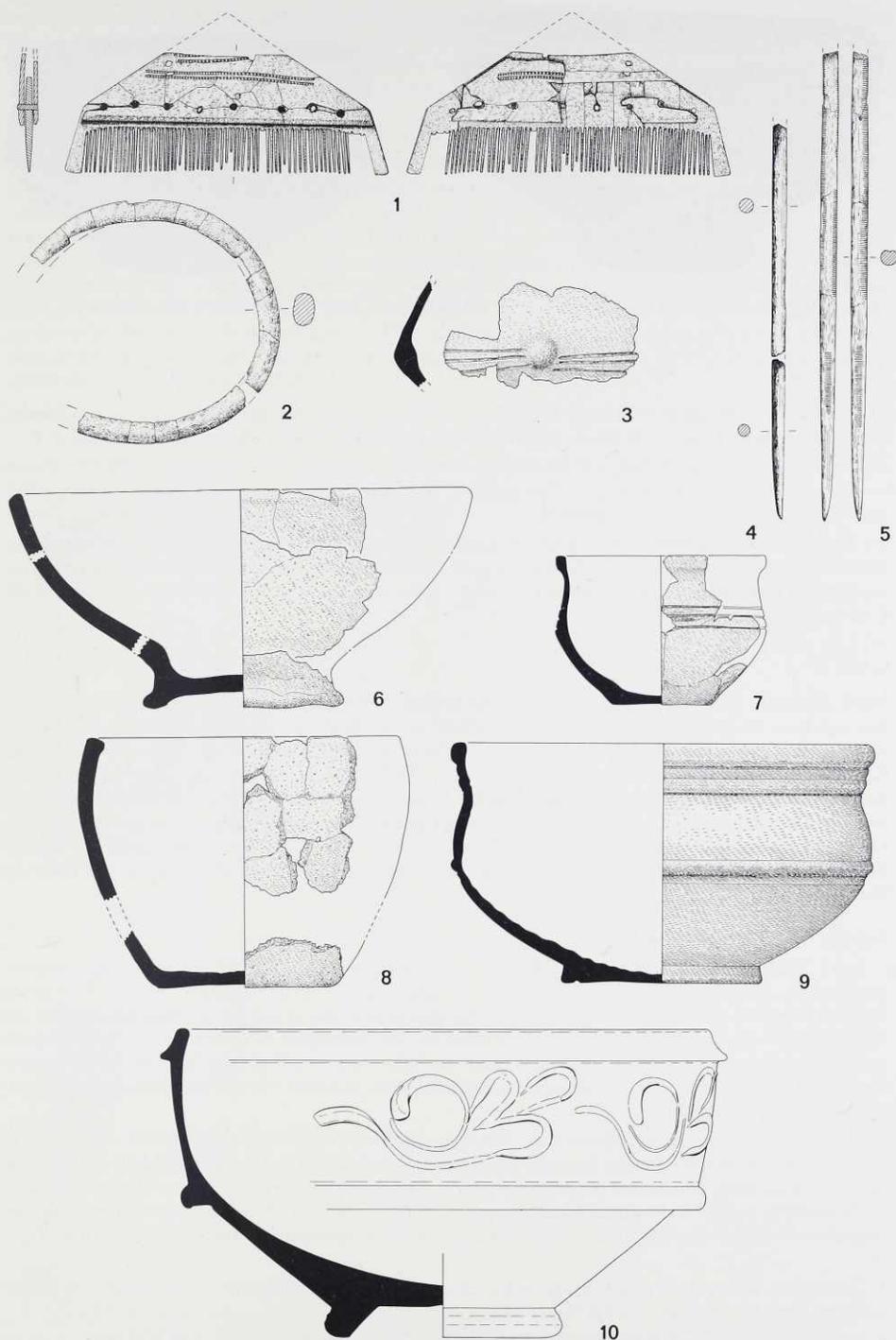


Abb. 6 Lauffen, Kr. Heilbronn. Beigaben aus Grab 1. Maßstab 1:3.



Abb. 7 Lauffen, Kr. Heilbronn. Terra-sigillata- und Terra-nigra-Schüssel des Grabes 1.

21. Topf mit eingezogener Mündung, Standfläche nicht ausgeprägt; handgearbeitet, rotbraun geflammt, sehr grob gemagert; nur zeichnerisch rekonstruiert. Lage: außen neben rechtem Oberarm. *Abb. 6, 8.*

22. Fußschale, Standring, Schale kalottenförmig, Rand unprofiliert; handgearbeitet, Oberfläche rotbraun bis dunkelbraun, mittelfein gemagert, Ton glimmerhaltig; nur zeichnerisch rekonstruiert. Lage: westlich vom Becken, südlich von Nr. 21. *Abb. 6, 6.*

23. Kleine, etwa doppelkonische Schüssel, im unteren Teil der Schulter umlaufende Rillen, Mündung verdickt; handgearbeitet, Oberfläche sehr gut geglättet, dunkelbraun bis anthrazit, Boden und untere Wandung relativ dick, Schulter sehr dünn; rekonstruiert. Bdm. 4,3 cm, Mdm. 9,0 cm, H. 6,3 cm. Lage: in der Grubenfüllung verworfen. *Abb. 6, 7.*

Grab 2

Nord (Schädel) – Süd orientiert. Da auch in diesem Gelände zuvor durch Bagger Humus abgeschoben worden war, kann das Niveau der Grabsohle nur allgemein mit tiefer als 1 m, jedoch weniger als 1,5 m angegeben werden. Grabgrube etwa 2,40 auf 2,60 m groß (*Abb. 8*). Infolge sehr ungünstiger Bodenverhältnisse ließen sich keine sicheren Details zum Grabbau feststellen. Dunkelbraune Verfärbungen im Norden und Westen parallel zum Grabenrand deuten allerdings auf Holzeinbauten hin, so daß es sich möglicherweise um ein Kammergrab handelt. Die Tote, eine 20- bis 30jährige Frau, war im Westteil der Grabgrube beigesetzt. Der Rigolpflug hatte auch dieses Grab durchfahren, und zwar in West-Ost-Richtung; hierbei wurden insbesondere der Becken- und Oberschenkelbereich, aber auch der rechte Unterarm sowie beide Hände des Skelettes gestört (*Abb. 8–10*).

Funde:

1. und 2. Ein Paar Armbrustfibeln, Bronze gegossen, Spiralachsen Eisen; Bügeloberseiten kantig, Unterseiten gewölbt, Füße zungenförmig und mit zwei unregelmäßigen Querrillengruppen, Kanten dazwischen schwach facettiert, Nadelhalter stark verkürzt, Spiralen seitlich mit je vier Umwicklungen, Achsen mit Knöpfen auf Stiel, Fragmente eines feinen Gewebes an Achsenknöpfen bzw. Spirale und Bügeloberseite; vorzüglich erhalten. L. 6,8 cm. Lage: 1. schräg auf der linken Schulter, Fuß nach Norden, Armbrustkonstruktion wenig nach rechts; 2. schräg auf der rechten Schulter, Fuß nach Nordosten, Spirale zum Schultergelenk. *Abb. 11, 1, 2; 12.*

3. Nadel, Schaft massiv Silber, Spitze fehlt, Mittel- und Oberteil des Nadelschaftes gerillt und mit Goldblech ummantelt, in Schlaufen um den Schaft gelegter Golddraht durch drei goldene Perldrähte gefaßt, Nadelkopf mit Berlock: Goldkapsel mit Schwefel gefüllt, Wandung mit herausgetriebenen Buckelchen, diese im Wechsel zu großen und kleinen Rauten geordnet, Berlockende und Mitte mit umlaufendem Perldrath (Details siehe Exkurs CH. RAUB). L. noch 16 cm. Lage: rechte Schädelseite, Spitze nach Norden. *Abb. 11, 5; 14.*

4. Fingerring, Silber; Draht rundlich, an den Enden jeweils zu gegenläufigen Spiralen gewickelt; vorzüglich erhalten. Dm. 2,5 cm. Lage: an der linken Hand. *Abb. 11, 7; 12.*

5. Kette: Verschluss aus S-förmigem Bronzedraht; a) aus blau-transluzidem Glas 19 Polyederperlen, 58 Doppelkegelperlen, 3 kugelige bzw. scheibenförmige Perlen; b) aus grün-transluzidem Glas 19 Doppelkegelperlen, 1 rundliche Perle, 3 walzenförmige Perlen; c) 9 Perlen goldschimmernd und kugelig; d) aus Bern-

stein mindestens 6 Perlen langgestreckt mit unregelmäßigem, flach-ovalem Querschnitt; e) 10 Perlen weiß bis rosa-opak, walzenförmig in verschiedenen Größen (Koralle?), wegen des harten Bodens und der weichen Perlensubstanz nicht alle geborgen. Lage: Perlen dieser Kette fanden sich von Fibel zu Fibel unterhalb des Unterkiefers, einige Perlen auch zwischen Bügel und Nadel der linken Fibel, andere unter dem Unterkiefer und in der Nähe des Ziernadelkopfes; wahrscheinlich handelt es sich demnach um eine Halskette, nicht um einen von Fibel zu Fibel montierten Halsschmuck, ob sie ein- oder mehrzünftig war, ist nicht eindeutig; die Perlen wurden – so weit wie möglich – nach dem Befund aufgefädelt. *Abb. 13, 14.*

6. Kette: a) aus Bernstein mindestens 48 Perlen scheibenförmig bis im Querschnitt oval, z. T. sehr schön geschliffen; b) 11 Perlen rötlich-opak und scheibenförmig; c) 4 Perlen gelb-opak und scheibenförmig; d) 4 Perlen grün-opak und scheibenförmig; e) vier Perlen schwarz mit roten und weißen gekreuzten Bändern und gelben Kreiseinlagen; f) 1 Perle rot-opak mit gelben Punkteinlagen; g) 3 Perlen gelb-opak und profiliert, z. T. Sternchenform; h) Ring aus Bronzedraht, Enden spiralig aufgewickelt; Dm. etwa 3 cm; i) Fragmente von 3 Silberdrahringen, Enden spiralig aufgewickelt; Dm. 3 bis 3,5 cm. Lage: von den Schultern abwärts bis zum unteren Brustkorb, vermutlich keine im Hals- und Schädelbereich; Perlen – so weit wie möglich – nach dem Befund aufgefädelt, die größeren saßen eindeutig in der Mitte der Kette, und die Drahringe waren in Abständen integriert. *Abb. 15, 1–5; 14.*

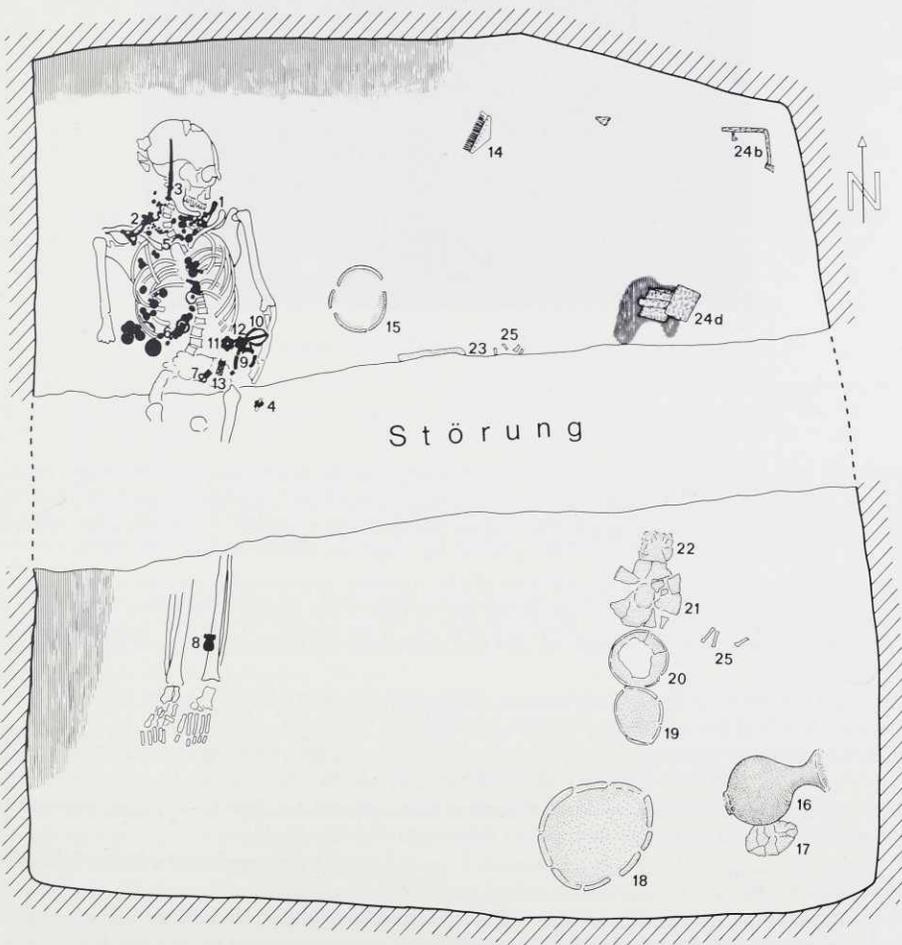


Abb. 8 Lauffen, Kr. Heilbronn. Plan des Grabes 2. Zu den Fundnummern vgl. Katalog. Maßstab 1:20.



Abb. 9 Lauffen, Kr. Heilbronn. Grabungsbefund der Bestattung 2.

7. Schnalle, Bronze; Rahmen oval, Querschnitt sechskantig, Dornende mit profiliertem Tierkopf, Dornbasis mit halbrunden Kerben zwischen Querrillen, Beschlag halbrund mit Querrillengruppe und einem Niet, Kanten rechtwinklig nach unten geschlagen und mit Senkrechtrillen bedeckt, Gegenbeschlag rechteckig; sehr gut erhalten. Bügel-B. 2,8 cm, Beschlag-B. 2,0 cm. Lage: auf linkem Becken. *Abb. 11, 3; 12.*
8. Riemenzunge, Bronze; Herzform, Rand abgeflacht, Spaltende unregelmäßig gezackt und mit Dreieckkerben, unterwärts Niet. L. 3,3 cm. Lage: linkes unteres Schienbein, Spaltende nach oben. *Abb. 11, 4; 12.*
9. Beinring, rundlich, Querschnitt oval. Gr. 8,4 auf 7,8 cm. Lage: zwischen linkem Unterarm und Becken. *Abb. 15, 6.*
10. Cypraea-Schnecke an Bronzedrahttring mit umeinandergewickelten Enden. Gr. der Schnecke 5,8 cm, Ring-Dm. 2,5 cm. Lage: an linkem Unterarm oberhalb des Beinringes. *Abb. 11, 6.*
11. Melonenperle, grüngrau-transluzid mit umlaufenden roten Fäden und rot/gelben Punkteinlagen. Gr. Dm. 3,3 cm. Lage: oberhalb des linken Beckenrandes. *Abb. 11, 9; 14.*
12. Melonenperle, hellgrün-transluzid mit rot/gelben Punkteinlagen. Gr. Dm. 3,7 cm. Lage: zwischen Melonenperle Nr. 11 und Cypraea, oberhalb des Beinringes. *Abb. 11, 10; 14.*
13. Theken-Beschlag aus Bronze; fragmentarisch. L. noch 5,5 cm. Lage: unterhalb der linken Beckenfragmente. *Abb. 11, 8; 12.*
14. Dreilagenkamm, Bein mit Eisennieten; Zähne gleichmäßig eingesägt, Deckplatten dreieckig und mit randbegleitenden parallelen, gezähnten Linien. Gr. B. noch 12 cm. Lage: etwa 70 cm westlich des Schädels. *Abb. 15, 7.*



Abb. 10 Lauffen, Kr. Heilbronn. Lage der Amulette zwischen linkem unterem Unterarm und Becken in Grab 2.

15. Terra-sigillata-Schälchen mit gerundeter Wand und Rundstablippe, Rädchenverzierung sehr unregelmäßig, wahrscheinlich einzeilig, sechsmal abgerollt; Überfang der Oberfläche abgelaut, vollständig erhalten. Bdm. 6,7 cm, Mdm. 13,3 cm, H. 6 cm. Lage: östlich neben linkem Oberarm. *Abb. 18, 2; 19, 1.*

16. Terra-nigra-Flasche, ausgeprägter Standboden, bauchiger Körper, enger Hals und ausschwingende Mündung, Trichterrand schwach abgesetzt, aber unprofiliert, auf Hals und größter Weite umlaufende Rillen, außerdem zahlreiche Drehspuren; Oberfläche sehr gut geglättet, dunkelbraun bis anthrazit; ausgezeichnet erhalten. Bdm. 8,0 cm, Mdm. 7,6 cm, H. etwa 25 cm. Lage: Südosten der Grabkammer. *Abb. 18, 6; 19, 3.*

17. Becher, Mündung ausschwingend, Rand wenig verdickt, aber unprofiliert, auf der Wandung senkrechte Kanneluren, handgearbeitet, Oberfläche geglättet, anthrazit, Bruch hellbraun, Boden im Zentrum dick, sonst dünnwandig; sehr stark zerscherbt, nur zeichnerisch rekonstruiert. Bdm. 5,5 cm. Lage: Südosten der Grabgrube neben der Nigra-Flasche. *Abb. 18, 7.*

18. Terra-nigra-Schüssel, ausgeprägter Standboden, auf konischem Unterteil umlaufende Rille, auf größter Weite umlaufende Leiste, Schulter gewölbt, Oberteil durch Riefen und Rillen profiliert, der ausladende Rand durch Rillen abgesetzt und kräftig verdickt; Oberfläche geglättet, anthrazit; kaum ergänzt. Bdm. 9 cm, Mdm. 29 cm, H. 16 cm. Südosten des Grabes. *Abb. 18, 8; 19, 2.*

19. Topf mit eingezogener Mündung; handgearbeitet, Oberfläche innen und außen dunkelbraun, Bruch hell, sehr fein gemagert; stark ergänzt. Bdm. 8 cm, Mdm. 13,0 cm, H. etwa 9,5 cm. Lage: Südosten der Grabgrube, nördlich der Nigraschale. *Abb. 18, 5.*

20. Fußschale, Standing schwach ausgeprägt, Wandung konisch, Mündung schwach abgesetzt, sonst unprofiliert; handgearbeitet, Oberfläche innen und außen dunkelbraun bis anthrazit und geglättet, Bruch hell, z. T. grob gemagert; wenig ergänzt, insgesamt etwas verzogen. Bdm. 7,0 cm, Mdm. 15,5 cm, H. 6,5 cm. Lage: Südosten der Grabgrube. *Abb. 18, 4.*

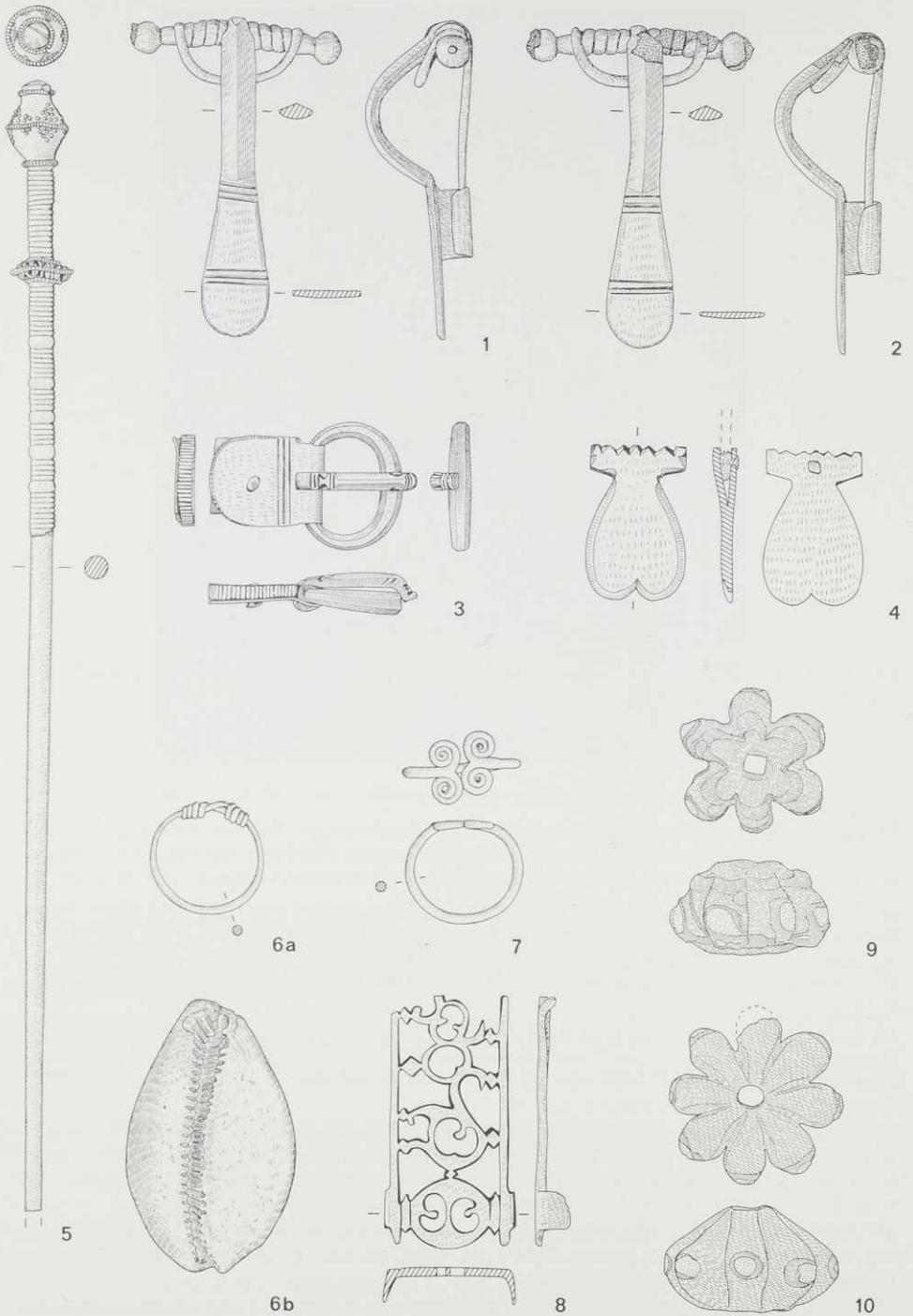


Abb. 11 Lauffen, Kr. Heilbronn. Tracht- und Schmuckbestandteile des Grabes 2. Maßstab 2:3 (5 Maßstab 1:1).

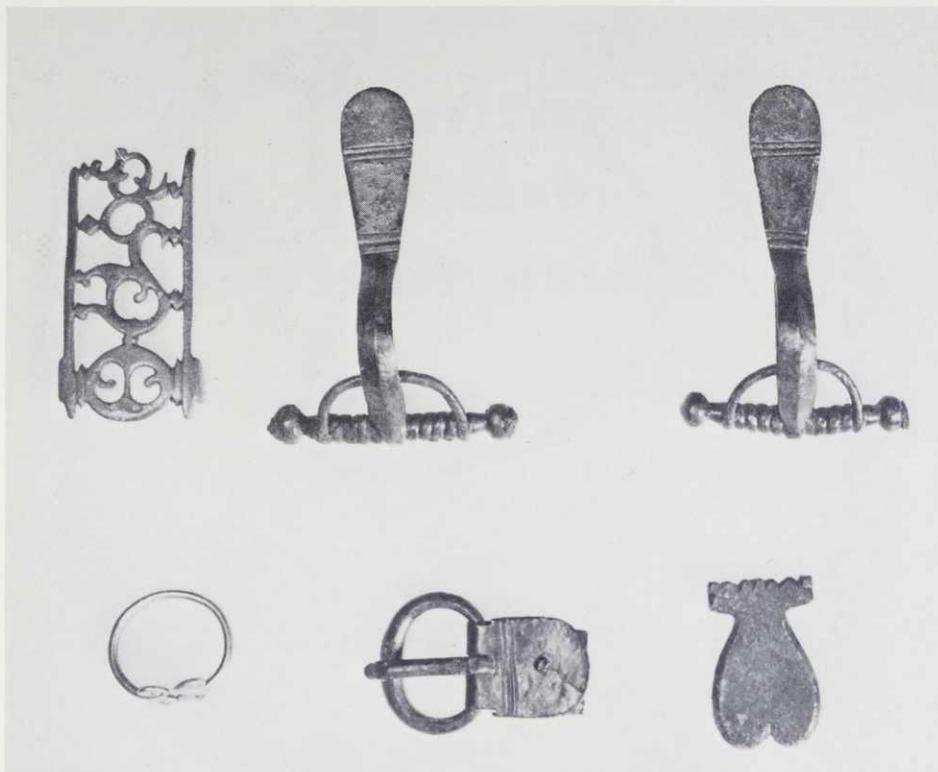


Abb. 12 Lauffen, Kr. Heilbronn. Tracht- und Schmuckbestandteile des Grabes 2.

21. Fußschale, Standring, Wandung konisch, Mündung schwach abgesetzt, sonst unprofiliert; handgearbeitet, Oberfläche außen und innen dunkelbraun und geglättet, Bruch hell, z. T. grob gemagert; wenig ergänzt, insgesamt etwas verzogen. Bdm. 7,5 cm, Mdm. etwa 16 cm, H. etwa 8 cm. Lage: Osten der Grabgrube, nördlich von Fußschale Nr. 20. *Abb. 18, 3.*

22. Wenige Scherben einer kleinen doppelkonischen Schüssel, Boden sehr kompakt als ausgeprägter Standboden, größte Weite möglicherweise mit umlaufender Rille, Schulter konisch, Rand wenig verdickt; handgearbeitet, Oberfläche dunkelbraun bis anthrazit geglättet, Wandung z. T. äußerst dünn, Ton sehr fein; nicht rekonstruierbar. Bdm. 4,5 cm. Lage: Osten der Grabgrube, nördlich von Fußschale Nr. 21. *Abb. 18, 1.*

23. Kleine doppelkonische Schüssel, Standfuß, Mündung kurz und ausladend, Verzierung nicht erkennbar; handgearbeitet, Oberfläche dunkelbraun bis anthrazit geglättet; völlig zerscherbt. Lage: östlich des linken Unterarmes und südöstlich der Terra-sigillata-Schale Nr. 15.

24. Holztruhe mit Eisenbeschlägen: a) zwei Scharnierbeschläge, erhalten jeweils nur der kürzere Beschlag mit zwei Nieten, das äußere Ende wulstig verdickt, die längeren Teile abgebrochen und mit mindestens je drei Nieten, auf der Unterseite querverlaufende Holzfasern. L. insgesamt 31 bzw. 26,5 cm, L. der kürzeren Beschläge mit Ösen 12,2 bzw. 12,8 cm. Lage: nordöstliche Grabgrubenwand, in der Grabskizze nicht verzeichnet. *Abb. 16, 9, 10.* – b) Drei rechtwinklig gebogene, bandförmige Beschläge und Fragmente eines vierten, Enden spitz zulaufend und je mit einem Niet, auf der Unterseite querverlaufende Holzfasern, an den Nietstellen z. T. auch längs verlaufende Holzfragmente. L. 11,5 auf 12 cm, 8,5 auf 13,5 cm, längster Niet 4 cm. Lage: Nordosten der Grabgrube, nur teilweise in der Grabskizze eingetragen. *Abb. 16, 1-4.* – c) Vier Eisenbeschläge aus Vierkantstab, Mittelteile tordiert und rechtwinklig gebogen oder gewölbt, Nietstel-



Abb. 13 Lauffen, Kr. Heilbronn. Glasperlenkette des Grabes 2. Maßstab 2:3.

len zu rundlichen Platten ausgeschmiedet, Enden abgeflacht, Holzfragmente nur auf der Unterseite der Nietenden; tordierte Bereiche z. T. stark korrodiert und verbogen; L. (des besterhaltenen Stückes) 12,5 auf 13 cm. Lage: Nordosten der Grabgrube, nicht in der Grabskizze eingetragen. *Abb. 16, 5-8.* - d) Schloß: 1. rechteckiges Blech mit Schlüsselloch und vier Nieten mit langen Stiften; Gr. 7,0 auf 6,5 cm. *Abb. 15, 8.* - 2. Rechteckiges Gegenblech, ebenfalls mit vier Nieten; Gr. 7,5 auf 6,5 cm. *Abb. 15, 9.* - 3. Schloßfeder mit fragmentarischer Krampe, z. T. auf die Außenseite des Schloßbeschlages festgerostet; L. 11,5 cm. *Abb. 15, 11.* - 4. Rechteckiger Beschlag mit großer Öffnung, fragmentarisch; Gr. 5,0 auf 4,5 cm. *Abb. 15, 10.* Lage: Osten der Grabgrube.

25. Skelettreste von zwei Spanferkeln⁴. Lage: Osten der Grabgrube neben den Gefäßen Nr. 20/21 und 23.

26. Neun unverkohlte, gut erhaltene Weinkerne⁵. Lage: unbekannt.

⁴ Für die Bestimmung der Knochenfragmente danke ich Herrn Dr. H.-P. UERPMANN, Tübingen.

⁵ Die Analyse stammt von Frau Prof. Dr. U. KÖRBER-GROHNE, Stuttgart; für ihre Mühe sei herzlich gedankt.



Abb. 14 Lauffen, Kr. Heilbronn. Glas- und Bernsteinperlen sowie vergoldete Silbernadel aus Grab 2.

Nach der Bergung von Grab 2 wurde durch einen Bagger eine Fläche von etwa 600 m² abgeschoben, in deren Zentrum die beiden Bestattungen lagen. Es zeigten sich keinerlei Verfärbungen. Die Flurbereinigung ist inzwischen abgeschlossen, auch hier ergaben sich keinerlei Hinweise auf weitere Grabanlagen. Möglicherweise waren demnach in Flur „Brunnenäcker“ allein die beiden weiblichen Toten bestattet worden. Aus frühalamannischer Zeit kennt man bisher vorwiegend Einzelgräber und kleine Körpergrabgruppen, der Befund würde also nicht überraschen. Man hat sicher zu Recht die Bestattungssitten des 4. Jahrhunderts, nämlich Friedhöfe mit wenigen, zudem tief gebetteten, teils außerdem ärmlich ausgestatteten Leichnamen und mit vereinzelt, oft darüber hinaus unscheinbaren Brandgruben- und Urnengräbern, dafür verantwortlich gemacht, daß frühalamannische Funde bisher – sieht man von einigen Verdichtungen am mittleren und unteren Neckar ab – relativ spärlich überliefert sind⁶. Der Friedhof von Lam-

⁶ R. CHRISTLEIN, Historischer Atlas von Baden-Württemberg III, 6 mit Karte u. S. 9. – Ders., Die Alamannen (1978) 50ff.



Abb. 15 Lauffen, Kr. Heilbronn. Beigaben des Grabes 2. (Die Pfeile bei Fig. 5 deuten an, zwischen welchen Perlen die Metallringe Fig. 1-4 gefunden worden sind.) Maßstab 1:3.

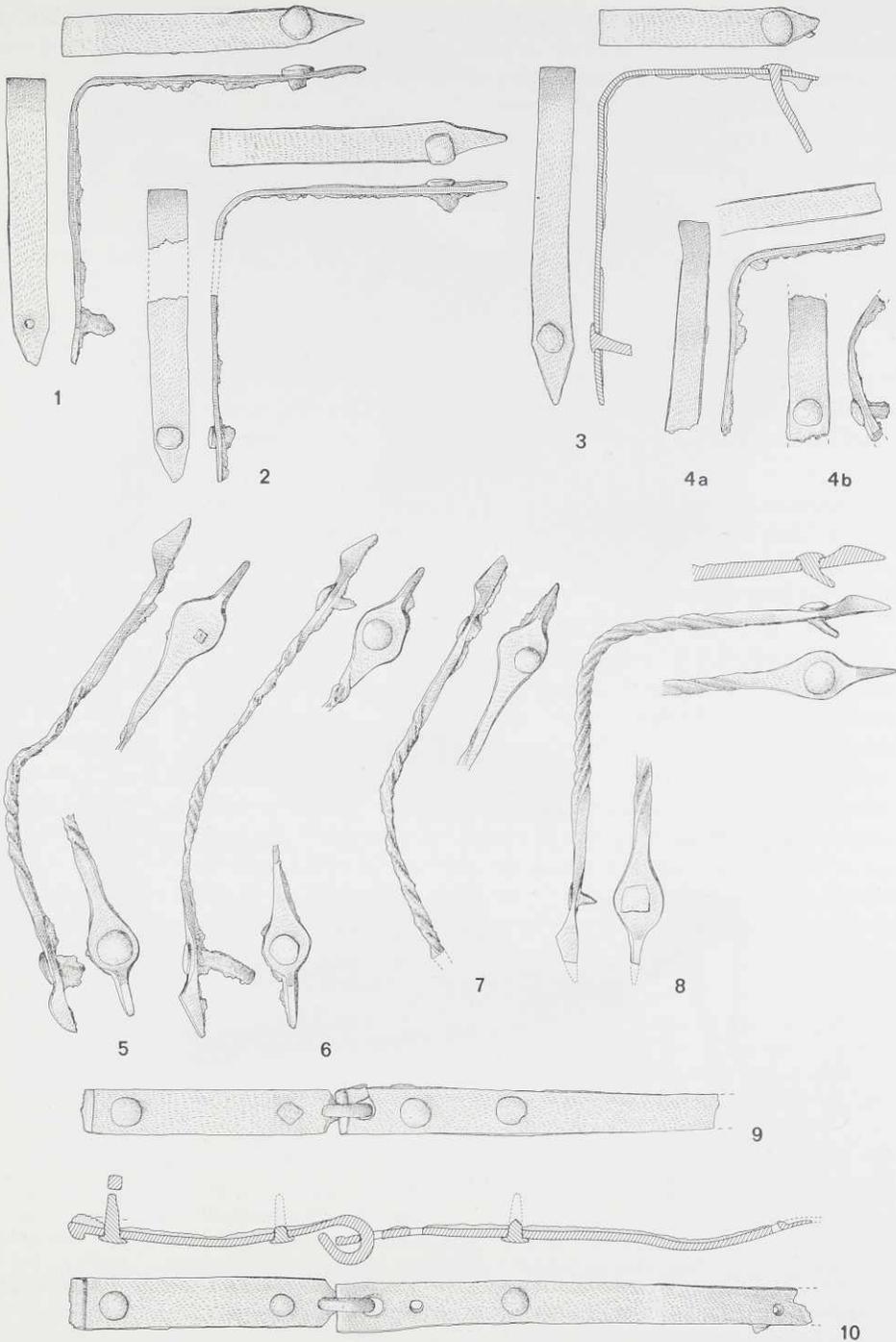


Abb. 16 Lauffen, Kr. Heilbronn. Eisenbeschläge der Truhe aus Grab 2. Maßstab 1:3.

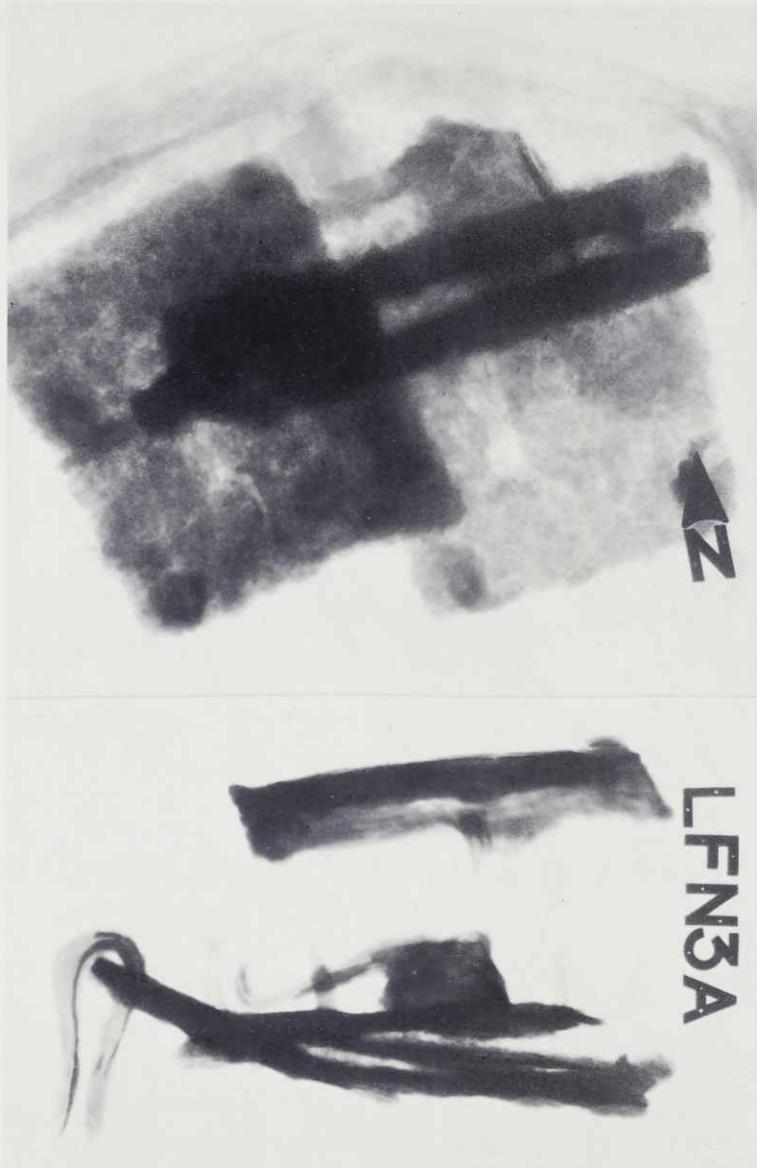


Abb. 17 Lauffen, Kr. Heilbronn. Röntgenaufnahmen der Schloßbestandteile von der Truhe aus Grab 2. Oben: Aufsicht; unten: Seitenansicht. Maßstab etwa 2:3.

pertheim, Kr. Bergstraße, mit weit streuenden Körper- und Brandgräbern⁷ mahnt allerdings zur Vorsicht bei der Größenbestimmung nicht systematisch ausgegrabener Friedhofsareale.

⁷ F. BEHN, Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 56ff. – CHRISTLEIN, Alamannen⁶ 51 Abb. 25. – Vgl. z. B. auch die weiten Entfernungen zwischen einzelnen Körpergräbern im mitteldeutschen Raum (W. SCHULZ, Das

In frühalamannischer Zeit wechselt die Orientierung der Körpergräber noch stark⁸, doch ist eine Nord-Süd-Ausrichtung mit dem Schädel im Norden, wie in Lauffen, durchaus gewöhnlich und auch im elbgermanischen Bereich, dem Herkunftsgebiet der Alamannen, sowie überhaupt im 4. Jahrhundert weithin, vorherrschend⁹. Die beiden innerhalb einer relativ kurzen Zeitdifferenz bestatteten Toten von Lauffen waren zwar übereinstimmend orientiert, man hatte sie auch in der gleichen Weise in ihrer Tracht, mit ihrem zum Teil reichen Perlenschmuck, beigesetzt, und ihnen Eß- und Trinkgeschirr mitgegeben, und doch zeigen sich erhebliche Unterschiede, die andeuten, daß im Bestattungsritus keine festen Regeln galten¹⁰. Grabgrube 1 war mit Steinen abgedeckt, die sich vornehmlich über dem Skelett fanden; seine Beigaben, Keramik und Kamm, lagen westlich vom Leichnam. In Grab 2 hatte man diese Dinge hingegen im Osten der Grabgrube niedergesetzt¹¹. Beide Male nimmt allerdings das Terra-sigillata-Gefäß einen bevorzugten Platz ein.

Reste von Särgen konnten nicht beobachtet werden. Die Bodenverhältnisse ließen noch nicht einmal zu, sicher zu klären, ob die mit etwa 2,6 auf 2,4 m sehr geräumige Grabkammer 2 holzverschalt war; Verfärbungen im Norden und Westen des Grabgrubenrandes könnten auf derartige Holzeinbauten hinweisen.

Besonders bemerkenswert ist die Gefäßausstattung beider Gräber mit Keramik unterschiedlicher Herkunft. Dem Mädchen in Grab 1 hatte man mindestens sechs Schüsseln und Näpfe ins Grab gestellt. Die junge Frau in Grab 2 hatte sogar wenigstens neun Gefäße, nämlich Flasche, Becher, Schalen und Schüsselchen, bei sich, außerdem Speisebeigaben und eine große Holztruhe. So reiche Geschirrbeigaben sind bisher nur selten zutage gekommen¹².

Die Fibeltracht, ein Paar auf den Schultern wie in Grab 2 von Lauffen (Abb. 8), ist in spätrömischer Zeit vielfach belegbar. Da das an Bügel und Spiralkonstruktion festgerostete Gewebe sehr fein ist, scheint durch sie weniger ein Umhang als vielmehr eine Bluse oder ein Kleid auf den Schultern befestigt worden zu sein. Auch drei Fibeln – zwei von ihnen oft als Paar, die dritte von anderem Typus – sind in Frauengräbern des 4. Jahrhunderts sehr häufig¹³. Der Fibelsatz im gestörten Grab 1 kann also durchaus vollständig sein. Die beiden sehr ähnlichen Fibeln mit Bügelmanschetten könnten paarig auf den Schultern getragen worden sein; das bronzene Exemplar (Abb. 3, 2) fand sich ja auf dem linken Schulterblatt, nur das silberne Stück war sekundär in den Schädelbereich verlagert. Die dritte Armbrustfibel (Abb. 3, 3), die im Brustkorb lag, könnte nach unseren Trachtkenntnissen sehr wohl dort befestigt gewesen sein, muß also nicht durch den Bagger verschleift worden sein (vgl. Abb. 2).

Fürstengrab von Haßleben. Röm.-Germ. Forsch. 7 [1933] Texttaf. 3, 1. – Ders., Leuna, ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit. Schriften d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch. 1 [1953] 16f.), zu dem – wie noch gezeigt werden wird – vielfache Verbindungen geknüpft werden können.

⁸ R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM. 7, 1960, 267 Abb. 3.

⁹ SCHULZ, Leuna⁷ 42ff. – H.-W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 19 (1974) 172ff.

¹⁰ SCHULZ, Leuna⁷ 42f. – H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (1970) 47.

¹¹ Der Befund ist insofern vergleichbar mit Männergrab 3 (1926) von Leuna (SCHULZ, Leuna⁷ 22ff.) sowie dem Grab der Fürstin von Haßleben (SCHULZ, Haßleben⁷, Texttaf. 2), wengleich dort die Ausstattungen reicher und qualitätvoller sind.

¹² Vgl. z. B. R. KOCH, Ein germanisches Brandgrab der späten Kaiserzeit von Obernau, Ldkr. Aschaffenburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 32, 1967, 82ff. bes. 95f. – Umfangreiche Keramikbeigaben sind auch in Mitteldeutschland selten, siehe hierzu W. SCHLÜTER, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, 1970, 130ff.

¹³ Vgl. die Zusammenstellung einiger Befunde bei BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 161 Abb. 53.



Abb. 18 Lauffen, Kr. Heilbronn. Keramikbeigaben des Grabes 2. Maßstab 1:3.



Abb. 19 Lauffen, Kr. Heilbronn; Grab 2. 1 Terra-sigillata-Schälchen; 2. 3 Terra-nigra-Keramik.

Alle drei Armbrustfibeln des Grabes 1 sind gegossen, sie teilen miteinander darüber hinaus den wenig verbreiterten und dreieckig schließenden Fuß mit dachförmigem Querschnitt sowie den verkürzten offenen Nadelhalter; andere Details unterscheiden sie. Zwei Fibeln stehen sich wegen ihres Dekors durch Blechmanschetten mit gepreßter Ornamentik zwischen Drahtklammern sehr nahe, wenngleich das eine Exemplar (Abb. 3, 1), das aus Silber gearbeitet ist und dessen Manschetten vergoldet sind, viel kostbarer ist als das aus verzinnter Bronze. Solche edelmetallenen Stücke zählte schon W. SCHULZ zu den wertvolleren Arbeiten einheimischer Handwerker, die ihrem Besitzer eine gewisse Wohlhabenheit bezeugen¹⁴. Zu der bronzenen Fibel (Abb. 3, 2) gibt es aus dem nahen Gundelsheim, Kr. Heilbronn, zwei auffallend ähnliche Exemplare¹⁵. Dieses in dem reich ausgestatteten Grab eines kleinen Mädchens gefundene Fibelpaar ist allerdings aus Silber hergestellt, wenig größer als die Fibel von Lauffen, außerdem trägt die einzige erhaltene Goldmanschette ein anderes Muster. Bei der Silberfibel von Lauffen, einer äußerst qualitätvollen Arbeit, fällt die Abplattung der Bügelwölbung auf, ohne daß sich erkennen ließe, daß an dieser Stelle ein Belag ähnlich den Schildfibeln montiert gewesen ist. Insofern ist sie sehr ähnlich einer Silberfibel von Dienststedt, Kr. Arnstadt, mit der sie auch hinsichtlich anderer Details – z. B. dem teils facettierten Bügel – und der Maße übereinstimmt¹⁶.

¹⁴ W. SCHULZ, Die Grabfunde des 4. Jahrhunderts von Emersleben bei Halberstadt. Jahresschr. Halle 36, 1952, 120.

¹⁵ R. ROEREN, Ein frühalamannischer Grabfund von Gundelsheim (Kr. Heilbronn). Fundber. aus Schwaben N.F. 15, 1959, Taf. 45, 1. 2. – Gute Abbildungen bei CHRISTLEIN, Alamannen⁶, Taf. 35.

¹⁶ ROEREN, Zur Archäologie⁸, Abb. 15, 7. – Siehe außerdem die vorzügliche Wiedergabe bei G. BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst der Germanen (1973) Abb. 41.

Die dritte Fibel des Grabes 1 (Abb. 3, 3), eine schlichte kräftige Bronzeausführung, gehört derselben Grundform an. Sie trägt anstelle der Manschetten an den Bügelbasen zwischen Parallelrillen Kerben, ein besonders im 3. und 4. Jahrhundert beliebtes Motiv¹⁷ an vielerlei Schmuckstücken und Gerätschaften. R. KOCH hat ähnliche „dicke Armbrustfibeln“ mit Rillen- und Kerbendekor zusammengestellt und sieht in ihnen eine typische Form Südwestdeutschlands¹⁸. Es wäre jedoch anhand des elbgermanischen Fibelmaterials der jüngeren Kaiserzeit erst noch genauer zu prüfen, ob diese These Bestand hat, denn eine kräftige Armbrustfibel mit Rillendekor gibt es z. B. auch von Gostau, Kr. Weißenfels; sie wurde von B. SCHMIDT nach typologischem Vergleich dem 4. Jahrhundert, sehr wahrscheinlich dessen zweiter Hälfte, zugewiesen¹⁹.

Alle Fibeln aus Grab 1 von Lauffen darf man im weiteren Sinne zu demselben Typus, nämlich Almgren 174–177, zählen. Fibeln dieser Variante der Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter sind im elbgermanischen Gebiet überaus zahlreich und auch aus Südwestdeutschland mehrfach belegt²⁰. Der Typus ist von den einwandernden Alamannen mitgebracht und dann im Lande selbst hergestellt worden²¹. Die Fibelform wurde vom fortgeschrittenen 3. bis zum beginnenden 5. Jahrhundert getragen²². Als wichtiger chronologischer Fixpunkt gilt Grab 35 von Worms-Kirschgarten, datiert durch eine Bronzemünze von Constantius II. (341–346). Wichtig erscheint dieser Grabfund insbesondere für Südwestdeutschland, weil er eine Bügelknopffibel enthielt, die sehr wohl mit denjenigen Exemplaren aus dem bekannten Doppelgrab 3/4 von Gerlachsheim, Main-Tauber-Kreis²³, verglichen werden kann. Dennoch ist festzuhalten, daß die Mehrzahl der elbgermanischen Stücke Almgren 174–177 aus der Zeit um 300 und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammt. Diese Datierung wäre für die Lauffener Fibeln sehr naheliegend, zumal die beiden – dem Zeitgeschmack der gehobenen Schicht entsprechend – mit Manschetten geschmückten Exemplare vielfältige Anknüpfungspunkte zu Fibeln insbesondere der elbgermanischen „Fürstengräber“ besitzen²⁴, die man gemeinhin in die Jahrzehnte um 300 n. Chr. datiert, weshalb wohl auch der Grabfund von Gundelsheim mit seinen z. T. sehr ähnlichen Fibeln stets entsprechend eingeordnet worden ist²⁵. Blechmanschetten gibt es aber ebenso

¹⁷ Siehe hierzu M. SCHULZE, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter. *Antiquitas* 3/19 (1977) 139f.

¹⁸ R. KOCH, Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie; Festschr. f. J. WERNER (1974) Teil I, 233 ff. – Nachzutragen ist eine Fibel von Frankenwinheim, Kr. Schweinfurt (Ch. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. *Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 27 [1978] Taf. 68, 7), die vorzüglich in das von KOCH skizzierte südwestdeutsche Verbreitungsgebiet paßt. – Angefügt seien außerdem zwei weitere „unverzerte Fibeln mit dickem Bügel“ von Oberdorf am Ipß, Kr. Aalen (Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975 Taf. 270 A, 1) und Sontheim, Kr. Heidenheim (ebd. 3, 1977, 566 Abb. 17, 2).

¹⁹ B. SCHMIDT, *Jahresschr. Halle* 47, 1963, 354 u. Abb. 8b.

²⁰ Zuletzt hierzu R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach III – Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972 (1979) 8f. mit umfassender Literatur. – Siehe bes. SCHULZE, Armbrustfibel¹⁷ 101 f. 155 f. – E. KELLER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 35, 1970, 151 f. mit Verbreitungskarte. – S. RIECKHOFF-PAULI, *Saalburg-Jahrb.* 34, 1977, 22.

²¹ R. CHRISTLEIN, *Arch. Korrespondenzbl.* 1, 1971, 47 ff. – KOCH, Festschr. f. J. WERNER¹⁸ 233 ff. – SCHULZE, Armbrustfibel¹⁷ 155.

²² CHRISTLEIN, Urach²⁰ 9. – Bes. auch SCHULZE, Armbrustfibel¹⁷ 101 f. – E. KELLER, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie; Festschr. f. J. WERNER (1974) Teil I, 251 ff. – Früher schon B. SCHMIDT, Ein Gräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit von Wansleben, Kr. Eisleben. *Alt-Thüringen* 6, 1962/1963 (1963) 496. – SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde¹⁰ 61.

²³ A. DAUBER, *Bad. Fundber.* 21, 1958, Taf. 50, 3; 51, 1. 2.

²⁴ Vgl. SCHULZE, Armbrustfibel¹⁷, Karte 27.

²⁵ Soweit ich sehe, hat allein E. KELLER (Zur Chronologie²² 274 f.) eine frühere Datierung, nämlich in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts, vorgeschlagen.

noch an den großen jüngeren Schildfibeln z. B. von Gerlachsheim (Doppelgrab 3/4). Jedenfalls eignet sich der Fibeltypus nicht, den Bestattungszeitpunkt des Mädchens von Grab 1 genauer zu fixieren.

Das Bronzefibelpaar aus Grab 2 (Abb. 11, 1. 2) gehört zwar auch zu der großen Gruppe der Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter, unterscheidet sich aber im gesamten Habitus von den Fibeln des Grabes 1. Gegenstücke zu ihnen sind mir nicht bekannt. Den abgerundet-zungenförmigen Fuß und verkürzten offenen Nadelhalter teilen sie mit einer Silberfibel von Wansleben, Kr. Eisleben²⁶; entfernter verwandt sind außerdem eine silberne Fibel von Emersleben, Kr. Halberstadt²⁷, und bronzene von Merkendorf, Kr. Oldenburg²⁸. Die Wurzeln im elbgermanischen Formengut sind demnach deutlich greifbar. Größe, kräftiger Korpus insgesamt und gestielte Knöpfe an den Enden der Spiralachsen lassen hingegen an einen Einfluß der Bügelknopffibeln denken. Auch bei diesem Fibelpaar fällt neben der schweren Ausführung der Rillendekor auf den Füßen auf.

Die elbgermanischen „Verwandten“ dieser Armbrustfibeln wurden in die Zeit um 300 und das frühe 4. Jahrhundert datiert²⁹. Grab 2 von Lauffen ist – wie noch zu zeigen sein wird – frühestens in der Mitte des 4. Jahrhunderts, möglicherweise erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts angelegt worden, zu einer Zeit also, als Bügelknopffibeln Mode waren; insofern wäre ein solcher Einfluß auf den Gesamthabitus durchaus vorstellbar.

Im Bereich der linken Schulter des in Grab 1 bestatteten Mädchens fanden sich ein runder mugeliger blauer Glasfluß, das Fragment eines Bronzebleches mit Perldrahtimitationen am Rand und ein weiterer Bronzeblechrest mit Niet (Abb. 3, 5–7). Man möchte diese Dinge in Zusammenhang sehen und am ehesten als Überbleibsel eines Fibelschildes deuten. Ein solcher Bügelschild würde durchaus zu der bronzenen Armbrustfibel mit Manschettendekor (Abb. 3, 2) passen, die in unmittelbarer Nähe lag, doch trug die Fibel keine Spuren eines ehemaligen Schildes.

Ein kleiner quadratischer Beschlag (Abb. 3, 4), auf dessen Oberseite ein vergoldetes gepreßtes Silberblech einen mugeligen, rötlich-violetten Glasfuß faßte, lag auf der rechten Schulter des toten Mädchens. So alternierend aufrecht und schräg gepreßter „Perldraht“ ist auch sonst gelegentlich verwendet worden³⁰. Bei diesem Beschlag denkt man ebenfalls zunächst an einen Fibelbesatz, zumal vergleichbare Bügelschilde an Armbrustfibeln von Gerlachsheim (Grab 3/4)³¹ und Merkendorf, Kr. Oldenburg³², überliefert sind und diejenigen der Schildfibeln aus Grab 21 von Haßleben, Kr. Erfurt³³, sogar frappierend ähnlich sind. Von den drei Fibeln des Grabes 1 käme nur die qualitätvolle Silberfibel mit vergoldeten Blechmanschetten in Betracht, die dazuhin noch den abgeplatteten Bügel aufweist. Der quadratische Beschlag erscheint jedoch zu groß, die Rekonstruktion zu monströs; die zitierten Fibeln von Gerlachsheim und Haßleben besitzen immerhin die doppelte Länge. Allerdings ließe das lederne Zwischenfutter auch an eine Verwendung in anderem Zusammenhang denken. Erinnerung sei an Schnallen mit ähnlichen Beschlägen aus Körpergräbern von Bischleben, Kr. Erfurt, und auch Sackrau, Zakrzów, woj. Wroc-

²⁶ SCHMIDT, Wansleben²² 487 Abb. 3, 6.

²⁷ SCHULZ, Emersleben¹⁴, Taf. 21, 2.

²⁸ K. RADDATZ, *Offa* 19, 1962, 146. 152 Abb. 3, 13 c; 8, 8.

²⁹ SCHMIDT, Wansleben²² 497. – SCHULZE, *Armbrustfibeln*¹⁷ 126 ff.

³⁰ Vgl. z. B. SCHULZ, Haßleben⁷, Taf. 5, 30; 6, 12 a. – BEHM-BLANCKE, *Gesellschaft und Kunst*¹⁶, Abb. 19. 20. 21. 26. – SCHACH-DÖRGES, *Bodenfunde*¹⁰, Taf. 16, 1.

³¹ ROEREN, *Zur Archäologie*⁸, Abb. 19, 5. 7.

³² K. RADDATZ, *Offa* 19, 1962, 147 Abb. 3, 13 d.

³³ BEHM-BLANCKE, *Gesellschaft und Kunst*¹⁶, Abb. 15.

law³⁴. Doch könnte das Leder auch einfach als Schutz des fragilen Belages zu deuten sein. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf einen recht ähnlichen, hinsichtlich der Größe identischen Beschlag, ein vermutlich als Obolus verwendetes Altstück in einem merowingerzeitlichen Grab von Niedernberg, Kr. Obernburg³⁵. Für den Beschlag von Lauffen wird man diese Deutung als Obolus allerdings nicht übernehmen wollen, wengleich für einen gelochten Aureus des Antoninus Pius, der in ganz ähnlicher Lage (auf dem Schlüsselbein) in Grab 1 von Heiligenhafen, Kr. Oldenburg, zutage kam, eine solche Interpretation vorgeschlagen worden ist³⁶. Zum einen wurden während der jüngeren Kaiserzeit als Obolus ausschließlich Aurei, Denare, Goldplättchen in Münzform und Ringgeld verwendet, zum anderen ist die Obolussitte nur für die reichsten Körpergräber belegt³⁷, und zu dieser Gruppe zählt Grab 1 von Lauffen sicher nicht. Vorsichtigerweise wird man deshalb offen lassen müssen, in welcher Weise der Zierbeschlag von Lauffen verwendet worden ist. Immerhin beweisen die angeführten Vergleichsfunde aus Schleswig-Holstein, Thüringen und Baden-Württemberg, daß es sich um ein im elbgermanisch-alamannischen Bereich bekanntes, wenn auch nicht gerade häufiges Schmuckdetail handelt.

Die Funde von Sackrau, Bischleben und Gerlachsheim wurden chronologisch recht unterschiedlich beurteilt³⁸. Sicher ist jedenfalls, daß rechteckige Zierbeschläge mit vergoldeter Preßblechauflage und Stein- bzw. Glaseinlage sowohl aus Stufe C 2 als auch aus Stufe C 3 überliefert sind, es kommt die Zeit vom späten 3. Jahrhundert bis um die Mitte des 4. Jahrhunderts in Betracht. Denn für Doppelgrab 3/4 von Gerlachsheim sind nicht allein die zitierten Bügelknopffibeln chronologisch maßgebend, anzuführen sind außerdem die provinzialrömischen schwarzen Firnisbecher mit weißem gemaltem Dekor, sog. Spruchbecher, die vor allem in der zweiten Hälfte des 3. und in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts benutzt worden sind³⁹. Da nichts dafür spricht, daß es sich in Gerlachsheim um alte Erbstücke handelt, wird man das Doppelgrab 3/4 spätestens in die Mitte des 4. Jahrhunderts einordnen müssen.

Beide Tote von Lauffen waren mit Ziernadeln geschmückt (Abb. 2, 6. 7; 8, 3). Die Sitte, Nadeln zu tragen, brachten die Alamanninnen aus ihrer Heimat mit. Im elbgermanischen Raum hatten Nadeln aus Bein und Metall besonders während der älteren Kaiserzeit für die Tracht

³⁴ B. SCHMIDT, *Alt-Thüringen* 7, 1964/1965 (1965) 283 Abb. 3, 3. – W. GREMLER, *Der II. und III. Fund von Sackrau* (1888) 285 u. Taf. 3, 18. 19.

³⁵ R. KOCH, *Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit A 8* (1967) 148 u. Taf. 10, 2. – H. VIERCK, in: W. HUBENER (Hrsg.), *Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters* (1975) 141 mit Abb. 6, 3. Für den Hinweis danke ich Herrn Dr. R. CHRISTLEIN, München.

³⁶ J. WERNER, *Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Haßleben-Leuna. Mitteldeutsche Forsch.* 74/1 (Festschr. f. W. SCHLESINGER) (1973) 11f.

³⁷ WERNER, *Haßleben-Leuna*³⁶ 10ff.

³⁸ *Sackrau*: SCHULZE, *Armbrustfibeln*¹⁷ 110f. (um 300/frühes 4. Jahrhundert). – *Bischleben*: SCHMIDT, *Alt-Thüringen* 7, 1964/1965 (1965) 283ff. (jüngerer Abschnitt des 4. Jahrhunderts). – E. KELLER, *Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 14 (1971) 63f. (erste Hälfte des 4. Jahrhunderts). – Ders., *Zur Chronologie*²² 259 (nach C 2). 273 (zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts). – BÖHME, *Germanische Grabfunde*⁹ 79 mit Anm. 300 (erste Hälfte des 4. Jahrhunderts). – *Gerlachsheim*: DAUBER, *Bad. Fundber.* 21, 1958, 151 (um 300). – SCHULZE, *Armbrustfibeln*¹⁷ 128f. (um und kurz nach 300). – J. WERNER (Hrsg.), *Der Lorenzberg bei Epfach. Veröff. d. Kommission z. Erforsch. d. spätröm. Raetien* 2 (1969) 180 (Anfang 4. Jahrhundert). – KELLER, *Zur Chronologie*²² 272 (Mitte 4. Jahrhundert). – CHRISTLEIN, *Alamannen*⁶ 145 (zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts). – Die Befunde des Grabes 21 von *Haßleben* sind bisher leider unpubliziert.

³⁹ KELLER, *Südbayern*³⁸ 118.

große Bedeutung⁴⁰; aus der jüngeren Kaiserzeit sind sie seltener belegt. Aus dieser Periode fallen Nadeln auf, die zum einen beträchtlich lang und zum anderen teils kostbar verziert und aus Edelmetall gearbeitet sind. Sie unterscheiden sich demnach im gesamten Habitus von der Mehrzahl der älteren, vorwiegend zierlicheren Nadeln.

Die beiden Nadeln aus Grab 1 von Lauffen (Abb. 6, 4. 5) lagen links und rechts am Schädel des Mädchens; auch die einzelne Nadel des Grabes 2 fand sich am Kopf der Toten. Mit den Nadeln war ehemals wohl eine Haube, ein Kopfputz oder dergleichen festgesteckt. Sog. Haarpeile blieben während des gesamten 4. und auch 5. Jahrhunderts bei den germanischen Frauen weiterhin Mode⁴¹.

Die zwei Nadeln des Grabes 1 sind aus Bein geschnitzt, beiden Stücken fehlen die Köpfe, die üblicherweise schlicht profiliert sind. Die Fragmente messen noch 17 bzw. 20 cm in der Länge. Ein Exemplar ist mit feinen Querrillen dicht bedeckt. Sie sind kaum als Schmuck aufzufassen, sondern sollten wohl eher die Gleitfähigkeit der Nadel mindern. Im bereits angeführten Doppelgrab 3/4 von Gerlachsheim lag ein vergleichbares Paar Beinnadeln, die mit 21,5 bzw. 25 cm ebenfalls erheblich lang sind⁴². Man kennt solche Nadelpaare aus Bein jedoch schon aus der Zeit um 300 von Haßleben, und zwar aus dem sog. Fürstengrab und aus Grab 9⁴³. Einzelstücke sind darüber hinaus aus dem zeitlich entsprechenden reichen Grab von Dienstedt, Kr. Arnstadt⁴⁴, und von Großörner, Kr. Hettstedt⁴⁵, überliefert. SCHULZ hat diese Gegenstücke seinerzeit als Knochenspindeln oder auch Stricknadeln bezeichnet⁴⁶, sicherlich war hierfür ihre erstaunliche Länge maßgebend. Da beide Nadelpaare von Haßleben, ebenso wie übrigens eines der zwei Exemplare von Gerlachsheim, neben dem Kamm lagen, wird man sie wohl ebenfalls als „Haarpeile“ deuten dürfen.

Die Edelmetallnadel aus Grab 2 von Lauffen (Abb. 11, 5) gehört zu der relativ kleinen, doch variantenreichen Gruppe „mit aufgesetztem Kopf“⁴⁷. Solche Nadeln kamen bisher fast nur aus gut ausgestatteten Körpergräbern Mitteldeutschlands, Südwestdeutschlands und der dänischen Inseln zutage⁴⁸. Die meisten dieser Stücke entstammen der Stufe C 2. Kaum eine Nadel gleicht der anderen, alle sind individuelle Schöpfungen, obgleich die Ornamentdetails sich wiederholen. So besitzen z. B. die beiden Silbernadeln aus dem Fürstengrab von Haßleben wie auch das Nadelfragment aus Grab 21 desselben Fundortes einen im oberen Teil mit Goldblech umhüllten gerippten Nadelschaft⁴⁹ ähnlich wie das Lauffener Exemplar. Der in Spiralschlaufen um den Schaft gelegte Golddraht ist sogar noch häufiger belegt⁵⁰; gelegentlich ist dieser Kranz auch wie

⁴⁰ B. BECKMANN, Studien über die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrb. 23, 1966, 44.

⁴¹ BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 35 ff. – CHRISTLEIN, Alamannen⁶ 77 f.

⁴² DAUBER, Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. 52, 4. 5. – Gute Abbildungen bei CHRISTLEIN, Alamannen⁶, Taf. 31.

⁴³ SCHULZ, Haßleben⁷, Taf. 12, 8. 9. 12. 13.

⁴⁴ ROEREN, Zur Archäologie⁸ 280 Abb. 16, 3.

⁴⁵ SCHULZ, Haßleben⁷ 43.

⁴⁶ SCHULZ, Haßleben⁷ 8. 16. – Siehe auch BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶ 28.

⁴⁷ BECKMANN, Metallnadeln⁴⁰ 34 ff.

⁴⁸ BECKMANN, Metallnadeln⁴⁰, Taf. 23 Karte 19. – Siehe außerdem J. WERNER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 164 ff. – BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶, Abb. 1. – U. L. HANSEN, Das Gräberfeld bei Harpelev, Seeland. Acta Arch. 47, 1976, 100 Abb. 11.

⁴⁹ SCHULZ, Haßleben⁷, Taf. 6, 1. 6. – BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶, Abb. 1.

⁵⁰ BECKMANN, Metallnadeln⁴⁰, Nr. 111, 112, 115 und 121. – WERNER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, Taf. 14, 3. 4. – HANSEN, Harpelev⁴⁸ 100 Abb. 11. – BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶, Abb. 1.

bei der Nadel von Lauffen von einem Perldraht umgeben⁵¹. Genaue Entsprechungen zum Nadelkopf gibt es allerdings nicht. Zwar tragen Nadeln von Seeland und auch Fünen Hohlblechperlen, doch sind diese hinsichtlich Form und Verzierung nicht vergleichbar⁵². Eher erinnert der Kopf des Lauffener Stückes an Silbernadeln mit goldenem Berlockkopf aus der ausgehenden älteren Kaiserzeit⁵³, doch muß es sich hier um einen Zufall handeln. Ein am Ende des Nadelkopfes in Goldblech gefaßter Halbedelstein oder Glasfluß würde durchaus dem Zeitgeschmack entsprechen. Wie die chemische Analyse (siehe Exkurs von CH. RAUB) ergab, handelt es sich bei der Nadel von Lauffen jedoch um geschmolzenen, nahezu reinen Schwefel, mit dem die gesamte fragile Kapsel zum Schutz gefüllt war. Schon die kontrastarme honiggelbe Farbe irritierte, hätte man doch einen blauen Glasfluß, einen rotbraunen Karneol oder roten Almandin erwartet. Die Nadel von Lauffen steht zwar insgesamt völlig in der Tradition jungkaiserzeitlicher Nadeln aus Körpergräbern des elb- und nordgermanischen Raumes, doch erreicht sie die Qualität der Edelschmiedearbeiten aus diesen Gebieten nicht ganz. So ist die Kapsel nur mit von der Innenwand herausgedrückten, z. T. darüber hinaus unsymmetrisch platzierten Punkten geschmückt, also nicht wirklich granuliert, und der gefaßte „Stein“ auf dem Nadelkopf wirkt allein schon infolge der Farbe zweitrangig.

Perlenketten gehörten während der jüngeren Kaiserzeit zur Tracht der germanischen Frauen. Zwar sind wir wegen der bei den Elbgermanen vorherrschenden Brandbestattung nur sehr unzureichend über Häufigkeit und Formenvielfalt der Perlen informiert, doch lehrt eine Durchsicht des Perlenbestandes in Körpergräbern, daß so reicher Perlenschmuck wie in Grab 2 von Lauffen die Ausnahme ist. Umfangreiche Perlengehänge scheinen erst seit der Mitte des 4. Jahrhunderts etwas häufiger getragen worden zu sein⁵⁴.

Das junge Mädchen aus Lauffen besaß eine Halskette aus Glas- und Bernsteinperlen (Abb. 4. 5). 71 Perlen wurden geborgen, sicherlich ist dies nur ein Teil des Halsschmuckes, denn das Grab war besonders im Bereich von Oberkörper und Schädel gestört. So ist auch nicht sicher zu sagen, wie tief die Kette herabhing, denn die Perlen auf den unteren Rippen des linken Brustkorbs (vgl. Abb. 2) können verschleift sein. Alle Perlentypen sind wohlbekannt. Bis auf drei Ausnahmen sind sie sämtlich aus kobaltblauem, durchscheinendem Glas oder aus Bernstein hergestellt. Aus Bernstein gibt es schlichte scheibenförmige Perlen in verschiedenen Größen und Ösen- bzw. Berlockperlen. Letztgenannte sind zuerst aus Körpergräbern der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts belegt, ebenso aber noch im frühen 5. Jahrhundert gebräuchlich⁵⁵. Sie waren bei allen germanischen Stämmen bekannt und sind bisher schon aus den frühalamannischen Gräbern von Gerlachsheim, Gundelsheim und Salem überliefert. Der Berlocktypus geht auf antike Vorbilder zurück⁵⁶. Es handelt sich möglicherweise um „Nachbildungen“ goldener Kugelber-

8. 10. – Germania 33, 1955, 124 mit Taf. 11, 21 (dort sogar mehrere Schlaufenkränze). Das Schmuckdetail gibt es ebensogut aber auch an anderen Objekten, z. B. an der Tutulusfibel von Dienstedt: vgl. BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶, Abb. 19.

⁵¹ Siehe z. B. SCHULZ, Haßleben⁷, Taf. 6, 6. – HANSEN, Harpelev⁴⁸ 100 Abb. 11.

⁵² BECKMANN, Metallnadeln⁴⁰, Nr. 110, 111 und 114.

⁵³ BECKMANN, Metallnadeln⁴⁰, Nr. 108.

⁵⁴ Vgl. z. B. die Grabfunde von Gerlachsheim (ROEREN, Zur Archäologie⁸, Taf. 44. 45), Bergheim (ROEREN, Zur Archäologie⁸, Taf. 43), Salem (F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde [1970] 246 f. Taf. 7). – Siehe außerdem W. GEBERS/H. HINZ/U. DRENHAUS, Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Kreis Ostholstein. Offa 34, 1977, 11 ff. – BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 40 ff. – W. A. VAN ES/J. YPEY, Das Grab der „Prinzessin“ von Zweeloo und seine Bedeutung im Rahmen des Gräberfeldes. Studien zur Sachsenforschung (1977) 97 ff. bes. 123.

⁵⁵ SCHACH-DÖRIGES, Bodenfunde¹⁰ 84. – BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 41 f.

⁵⁶ K. RADDATZ, Der Thorsberger Moorfund. Offa-Bücher 13 (1957) 138. – Man vgl. z. B. kugelige bis tropfenförmige Berlockperlen bei F. H. MARSHALL, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman

locks, die sowohl aus der älteren wie aus der jüngeren Kaiserzeit in germanischen Funden belegt sind⁵⁷, in einem einheimischen, zudem „goldfarbenen“ Werkstoff. Ungeklärt ist bisher, wo die Bernsteinperlen gefertigt worden sind. Für große scheibenförmige Perlen nimmt H. HINZ – wie früher schon E. BLUME – einheimische germanische Produktion an⁵⁸; CHRISTLEIN erwägt hingegen für die Kette von Gerlachsheim mit Ösen- und schlichten Scheibenperlen die Herstellung in provinzialrömischen Werkstätten⁵⁹. In der Regel dürfte es sich jedoch auch bei den achterförmigen Bernsteinberlocks um germanische Erzeugnisse handeln. Hierfür sprechen ihre außerordentlich weite Verbreitung und große Anzahl im germanischen Gebiet und ihr nahezu vollständiges Fehlen im provinzialrömischen Bereich, außerdem die im Gegensatz zu den blauen Ösenperlen – diese stammen ganz sicher aus römischen Manufakturen – deutliche Formenvariation⁶⁰. Hinzu kommt, daß der Rohstoff Bernstein im Ostseeraum reichlich zur Verfügung stand.

In die Kette aus Grab 1 waren außerdem 15 Ösenperlen aus kobaltblauem Glas eingereiht. Mit diesem Perlentypus hat sich kürzlich R. KOCH ausführlich auseinandergesetzt⁶¹. Durch die Neufunde von Lauffen wird einmal mehr die Beliebtheit des Typus bei den Alamannen in spätrömischer Zeit belegt. Fast stets sind diese Ösenperlen in den alamannischen Gräbern mit den formverwandten Bernsteinberlocks kombiniert und deshalb ebenso wie diese bereits aus den Körpergräbern von Gerlachsheim, Gundelsheim und Salem bekannt. Die sicher datierbaren Grabfunde gehören sämtlich ins 4. Jahrhundert, und zwar vornehmlich in die Mitte dieses Jahrhunderts⁶². Freilich sind es vorerst nicht viele. Für die verhältnismäßig späte Zeitstellung der blauen Ösenperlen spricht möglicherweise, daß sich nicht ein einziges Exemplar in den elbgermanischen „Fürstengräbern“ der Stufe C 2 fand. Die Perlen scheinen nur während einer relativ kurzen Zeitspanne hergestellt worden zu sein. Vielleicht ist hierdurch ihre große Einheitlichkeit zu erklären. Denn sind sie zwar unterschiedlich groß, so sind sie doch – wie schon R. KOCH bemerkte – in der gleichen Weise hergestellt: einem kugeligen massiven Tropfen wurde eine Walzenperle angeschmolzen. Anscheinend älter sind die Ösenperlen aus Bernstein; die kobaltblauen Exemplare vielleicht deren Umsetzung in ein anderes Material. Daß die blauen Ösenperlen – ebenso wie wohl alle anderen Glasperlen von Lauffen – in römischen Glashütten hergestellt worden sind, ist unstrittig.

in the Department of Antiquities, British Museum (1969) Taf. 10, 1026 (Ephesus, 8. Jahrhundert v. Chr.); 21, 1452 (Italien, 7./6. Jahrhundert v. Chr.); 23, 1454 (Italien, 7.–5. Jahrhundert v. Chr.); 24, 1545 (Phönizisch, 7./6. Jahrhundert v. Chr.).

⁵⁷ RADDATZ, Thorsberger Moorfund⁵⁶ 138 f. – BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶, Abb. 12. – SCHULZ, Haßleben⁷, Taf. 5, 5–13.

⁵⁸ Offa 34, 1977, 31. – E. BLUME, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit I (1912) 101.

⁵⁹ CHRISTLEIN, Alamannen⁶ 108 u. Taf. 30.

⁶⁰ Man vgl. z. B. die Perlen von Nienburg, Kr. Bernburg (B. SCHMIDT, Jahresschr. Halle 41, 1957, 472 Abb. 4) mit denjenigen von Slusegård/Bornholm (O. KLINDT-JENSEN, Slusegårdgravpladsen [1978] 45 Abb. 32 i; 60 Abb. 45 c; 91 Abb. 60 f.), Puck, Dep. Gdańsk (Inventaria Arch. 43 PL 270–272 [1979]) oder Cortrat, Dép. Loiret, Grab 26 (BÖHME, Germanische Grabfunde⁹, Taf. 119, 10).

⁶¹ R. KOCH, Spätromische Ösenperlen aus kobaltblauem Glas. Festschr. W. HABEREY (1976) 71 ff. – Nachzutragen ist ein Lesefund von Frankenwinheim, Kr. Schweinfurt: PESCHECK, Mainfranken¹⁸ 31 u. Taf. 69, 17.

⁶² KOCH, Ösenperlen⁶¹ 73, 76 (Liste 1); das Kindergrab von Salem ist zu früh datiert (vgl. KELLER, Zur Chronologie²² 275 und CHRISTLEIN, Alamannen⁶ 164). C2-zeitlich sind allerdings die Grabfunde von Sanderumgaard/Fünen und Gundelsheim, hier käme möglicherweise schon die Zeit um 300 n. Chr. in Betracht.

Das Mädchen aus Lauffen trug aus kobaltblauem, transluzidem Glas außerdem walzenförmige Perlen, die auch in Gerlachsheim mit den Ösenperlen kombiniert waren und noch aus anderen Funden des 4. Jahrhunderts belegt sind⁶³, darüber hinaus von derselben Farbe wenige scheibenförmige und einige unregelmäßig-kugelige Perlen⁶⁴. Ringperlen, hier durch zwei Doppelperlen aus violetter transluzidem Glas vertreten, sind ebenfalls typische Formen des 4. Jahrhunderts und in einfacher Ausführung im reichen Formenschatz der Gerlachsheimer Gräber vorhanden⁶⁵. Nur eine einzige Perle des Grabes 1 von Lauffen ist rot-opak und hat gelbe Punkteinlagen. Auch anderwärts dominieren während des 4. Jahrhunderts einfarbige Perlen bei weitem⁶⁶. Grab 2 von Lauffen enthielt mit mehr als 200 Perlen⁶⁷ den bisher reichsten Perlenschmuck aus frühalamannischer Zeit überhaupt. Die Frau besaß eine Kette aus zierlichen einfarbigen Perlen verschiedenen Typs, die mit einem schlichten S-Haken aus Bronze verschlossen war (Abb. 13)⁶⁸. Geht man davon aus, daß die Perlen ringsherum liefen (vgl. die Beschreibung im Katalog), so wäre eine einzügige, relativ dicht am Hals sitzende Kette zu rekonstruieren. Es fand sich darüber hinaus eine weitere Kette, vorwiegend aus scheibenförmigen, z. T. recht großen Bernsteinperlen (Abb. 15, 5), die weit tiefer herab gehangen hat (vgl. Abb. 8); Perlen lagen von den Schultern abwärts, vermutlich jedoch nicht im Hals- und Schädelbereich. Dennoch ist nicht sicher zu sagen, ob es sich um ein an den Fibeln auf der Schulter befestigtes Gehänge gehandelt hat⁶⁹, denn die Kettenschnur könnte perlenlos um den Hals geführt gewesen sein. Auffälligerweise lag in diesem Grab nicht eine einzige Ösenperle, weder aus Bernstein noch aus Glas, es fehlten auch die kobaltblauen Walzenperlen.

Die kürzere Kette besteht vorwiegend aus blauen, transluziden Perlen, und zwar handelt es sich fast ausschließlich um Doppelkegel- und – teils sehr gedrungene – Polyederperlen, demnach um Typen, die während des 4. Jahrhunderts weithin gebräuchlich waren⁷⁰ und im Gegensatz zu den blauen Ösenperlen gelegentlich auch schon in Grabfunden des 3. Jahrhunderts vertreten sind⁷¹. Neunzehn Doppelkegel- und drei Walzenperlen gibt es darüber hinaus aus grün-durchscheinendem Glas. Außer einigen Korallen-Stücken⁷² fallen neun kugelige, goldschimmernde Perlen auf⁷³. Eigenartig sind sechs längliche Bernsteinperlen mit unregelmäßigem Querschnitt; ein-

⁶³ BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 40. – KELLER, Südbayern³⁸ 91.

⁶⁴ Siehe zu diesen Typen KELLER, Südbayern³⁸ 89f. – CHRISTLEIN, Urach²⁰ 13.

⁶⁵ DAUBER, Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. A, 22. – Zu Ringperlen allgemein z. B. KELLER, Südbayern³⁸ 90.

⁶⁶ KELLER, Südbayern³⁸ 87ff. mit Abb. 27. – CHRISTLEIN, Urach²⁰ 13. – R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit B/2 (1966) Teil 1, 116. – Dies., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960-1963. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit B/8 (1974) Teil 1, 84.

⁶⁷ Die Anzahl ist nicht genau anzugeben, denn wegen der schlechten Bodenverhältnisse ist manche Bernsteinperle zerbröselt.

⁶⁸ Zu S-förmigen Schließhaken siehe schon BLUME, Die germanischen Stämme⁵⁸ 89f. – Außerdem BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 43.

⁶⁹ Zu Brustgehängen ausführlich H. HINZ, Zur Frauentracht der Völkerwanderungs- und Vendelzeit im Norden. Bonner Jahrb. 178, 1978, 347ff.

⁷⁰ H. SCHACH-DÖRGES, Das jungkaiserzeitliche Gräberfeld von Wilhelmsaue in Brandenburg. Berl. Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 13 (1969) 40. – Dies., Bodenfunde¹⁰ 83. – SCHULZ, Haßleben⁶ 49. – BLUME, Die germanischen Stämme⁵⁸ 103. – SCHMIDT, Jahresschr. Halle 41/42, 1958, 474 u. Abb. 5. – KELLER, Südbayern³⁸ 87f. – BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 40. – KELLER, Zur Chronologie²² 262ff.

⁷¹ Polyederperlen gibt es interessanterweise auch aus Gold (SCHULZ, Haßleben⁷ 6 u. Taf. 5, 22–24, 27–29) ebenso aber auch aus Bernstein (Inventaria Arch. 43 PL 270–272 [1979]).

⁷² Mindestens eine solche Korallen-Perle enthielt auch Grab 2 von Gerlachsheim: PESCHECK, Mainfranken¹⁸, Taf. 118, 9.

⁷³ KELLER, Südbayern³⁸ 87 erwähnt kugelige Perlen mit eingearbeiteter Goldfolie aus zwei Gräbern des mittleren Drittels des 4. Jahrhunderts. – Zu vergoldeten Überfangperlen BÖHME, Germanische Grab-

zelle vergleichbare Exemplare gibt es noch aus merowingerzeitlichen Grabfunden⁷⁴. Abschließend ist festzustellen, daß kein einziger Perlentypus der zierlichen Halskette aus Grab 2 innerhalb des 4. Jahrhunderts schärfer zu datieren ist und überraschenderweise sämtliche Formen nicht in Grab 1 vorkommen.

Die lange Kette des Grabes 2 setzt sich überwiegend aus unterschiedlich großen, scheibenförmigen bis nahezu kugeligen, z. T. hervorragend geschliffenen Bernsteinperlen zusammen; das breite Formenspektrum ist bereits aus dem Kindergrab von Salem bekannt⁷⁵. Ähnliche Bernsteinperlen gibt es vielfach aus jungkaiserzeitlichen Körpergräbern des nord-, ost- und elbgermanischen Raumes⁷⁶, längere Ketten und Gehänge mit diesen großen abgeplattet-kugeligen Perlen kennt man aber vor allem aus dem späten 4. und frühen 5. Jahrhundert, denn außer der Kette von Salem sind z. B. Funde anzuführen von Bergheim, Kr. Dillingen a. d. Donau, Werbach, Main-Tauber-Kreis, Bosau, Kr. Ostholstein, Cortrat, Dép. Loiret, und Zweeloo, Prov. Drenthe⁷⁷. Zur Kette von Lauffen gehörten außerdem einige wenige kleine Ringperlen aus roter, gelber und grüner Glasfritte, drei schräg geriefte gelb-opake Perlen und außer einer einzigen rot-opaken Perle mit gelben Punkteinlagen noch vier schwarze „Augenperlen“ mit eingelegten roten und weißen Bändern sowie gelben Kreisen⁷⁸, Perlentypen also, die in diesem Zusammenhang nicht überraschen. Interessanter sind drei silberne und ein bronzener Drahring mit umeinander geschlungenen Enden (Abb. 15, 1–4), die in Abständen – nach dem Lagebefund zu urteilen – im mittleren Teil der Perlenkette eingefügt und gewiß Träger besonderer Anhänger waren⁷⁹. Ob an ihnen die vier sog. Augenperlen der Kette⁸⁰ oder aber inzwischen vergangene Objekte befestigt waren, muß dahingestellt bleiben. Solche Schlaufenanhänger gehörten ebenfalls zu den erwähnten Bernsteinketten von Bosau und Cortrat⁸¹. Man hat schon während der jüngeren Kaiserzeit, im Norden aber noch bis zur Wikingerzeit, innerhalb von Perlenketten in Drahringen mit umeinandergeschlungenen Enden Schmuck mit oft apotropäischem Charakter aufgehängt⁸².

Die Tote des Grabes 2 von Lauffen trug an der linken Hand einen gut gearbeiteten, offenen bandartigen Fingerring aus Silber mit entgegengesetzt aufgerollten Voluten an den Enden (Abb. 11, 7). Der Typus ist nach CH. BECKMANN während der jüngeren Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit vornehmlich in Ostpreußen und den baltischen Ländern verbreitet⁸³. Chrono-

funde⁹ 41. – Siehe auch BLUME, Die germanischen Stämme⁵⁸ 102. Nur am Original wäre zu entscheiden, ob es sich um Perlen handelt, die den Lauffener Exemplaren vergleichbar sind.

⁷⁴ R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit (1971) Teil A, 203 ff. Teil B, Taf. B, 10. 11. – R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit B/10 (1979) Taf. 85, 14 (Grab 2900).

⁷⁵ Gute Übersicht bei GARSCHA, Alamannen⁵⁴ 247 Abb. 17 u. Taf. 7; Typentaf. M.

⁷⁶ z. B. HANSEN, Harpelev⁴⁸ 101 Abb. 12. – BLUME, Die germanischen Stämme⁵⁸ 100 f. – Inventaria Arch. 43 PL 270–272 (1979): Körpergrab von Lešno, Dep. Bydgoszcz, und Depotfund von Puck, Dep. Gdańsk. – SCHULZ, Haßleben⁷, Texttaf. 4, 3–14. – SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde¹⁰, Taf. 87, 4. 5; 92, 3.

⁷⁷ ROEREN, Zur Archäologie⁸, Taf. 43. – Germania 5, 1921, 124 Abb. 1, 2. – Offa 34, 1977, 15 ff. – BÖHME, Germanische Grabfunde⁹, Taf. 119, 10. – ES/YPEY, Zweeloo⁵⁴.

⁷⁸ Solche Perlen fanden sich z. T. ebenfalls im Kindergrab von Salem (GARSCHA, Alamannen⁵⁴ 246) wie auch in den Körpergräbern von Gerlachsheim (DAUBER, Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. A). – Siehe außerdem KELLER, Südbayern³⁸ 92 f.

⁷⁹ In Abb. 15, 5 ist durch Pfeile angegeben, wo etwa diese Drahringe plziert gewesen sind.

⁸⁰ Vgl. hierzu merowingerzeitliche Befunde z. B. von Lavoye: R. JOFFROY, Le cimetière de Lavoye (1974) Taf. 30, 11; 31, 1.

⁸¹ Offa 34, 1977, 11 ff. – BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 43.

⁸² Zu Beispielen aus spätromischer und frühmerowingerzeitlicher Zeit BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 43 mit Anm. 105. 106. – Siehe außerdem H. HINZ, Bonner Jahrb. 178, 1978, 347 ff.

⁸³ CH. BECKMANN, Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 42 u. Taf. 14.

logisch ist er nicht relevant, denn es gibt Stücke aus der Latènezeit, aber ebensogut noch aus der Merowinger- und Wikingerzeit⁸⁴. Nach R. MOOSBRUGGER-LEU ist die Form schlechthin ein Urtyp und neben anderen „in dem Sinne zeitlos, als sich mit seiner Hilfe Gräber zeitlich nicht einstufen lassen“⁸⁵. Am ehesten wird man den Ring als soziales Indiz werten dürfen, denn Edelmetall-Fingerringe sind in Frauengräbern des fortgeschrittenen 4. und frühen 5. Jahrhunderts nicht alltäglich⁸⁶.

In Grab 1 von Lauffen fanden sich im Bereich von linkem Becken und Unterschenkel (vgl. Abb. 2) verschiedene Utensilien, die zu einem vermutlich am Gürtel befestigten Gehänge gehört haben. Solche vornehmlich links getragenen Gehänge waren während der römischen Kaiserzeit bei den Elbgermanen keineswegs gewöhnlich, sind aber z. B. aus dem Befund des „Fürstengrabes“ von Haßleben rekonstruierbar⁸⁷. Sie gehörten dann zur alamannischen Frauentracht der folgenden Jahrhunderte. Gürtelgehänge enthielten vielfach Gegenstände, denen man magische Bedeutung beimaß. Das Mädchen von Lauffen trug eine kleine scheibenförmige Bernsteinperle (Abb. 3, 13), eine grünlich-transluzide Glasperle mit gelber Fadeneinlage dergleichen Form und Größe (Abb. 3, 14), einen konischen grün-transluziden Glaswirtel mit rotbrauner und gelber Fadenein- bzw. -auflage⁸⁸ (Abb. 3, 12), einen römischen Bronzeschlüssel (Abb. 3, 11) und einen rundlichen Beinring (Abb. 6, 2). Aus dem Befund geht hervor (vgl. Abb. 2), daß dieser Ring weder die Verstärkung einer Tasche darstellt, in der die anderen Gegenstände geborgen waren, noch als Armring gedeutet werden kann, sondern eher als Apotropaion an einem Band herabhängend, wie die übrigen Bestandteile des Gehänges vermutlich auch. Zwei vergleichbare Beinringe lagen in ähnlicher Position in Grab 4 von Gerlachsheim⁸⁹. Sie sind ebenso aber noch in merowingerzeitlichen Ziergehängen vertreten, eignen sich daher nicht für eine schärfere Datierung des Lauffener Grabes.

Zu dem Glaswirtel gibt es aus Grab 2 von Gerlachsheim ein hinsichtlich Form und Farben, allerdings nicht im Dekor, übereinstimmendes Stück⁹⁰, während der konische Glaswirtel aus dem Mädchengrab von Salem⁹¹ ebenso wie der Lauffener rote Bänder und gelbe Zickzacklinien trägt, sich jedoch durch seine schwarze Grundfarbe unterscheidet.

Der auffällig abgenutzte bronzene Drehschlüssel ist ein römisches Altstück, das möglicherweise im nahen Gutshof aufgelesen worden ist. Drehschlüssel sind zwar schon aus frühromischer Zeit überliefert, doch gibt es sie im provinziälromischen Bereich erst seit dem 3. Jahrhundert häufiger⁹²; sie bleiben aber auch dann seltener als andere Schlüsseltypen, doch war ihre Besonderheit vielleicht gerade der Anlaß, sie in ein Gürtelgehänge aufzunehmen⁹³. Da den Alamannen Drehschlösser unbekannt waren, ist dieser Schlüssel funktionslos, ja, es ist sogar ungewiß, ob die Trägerin seine Bedeutung kannte.

In der Grubenfüllung von Grab 1 fand sich – durch den Pflug verworfen und stark zerdrückt – eine zylindrische Kapsel aus Bronzeblech mit kurzem Kettchen aus S-förmigen Gliedern zwi-

⁸⁴ B. SVOBODA, *Památky Arch.* 48, 1957, 491. – BECKMANN, *Saalburg-Jahrb.* 26, 1969, 42.

⁸⁵ MOOSBRUGGER-LEU, *Schweiz*⁷⁴ A 214, B Taf. 54, 5.

⁸⁶ BÖHME, *Germanische Grabfunde*⁹ 120f.

⁸⁷ SCHULZ, *Haßleben*⁷, Textaf. 2, 1. – BEHM-BLANCKE, *Gesellschaft und Kunst*¹⁶ 28.

⁸⁸ Zur Herstellung siehe U. ARENDS, *Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter* (1978) Band 1, 195f.

⁸⁹ DAUBER, *Bad. Fundber.* 21, 1958, 143. 149f. Taf. 48, 1; 52, 1. 2.

⁹⁰ DAUBER, a. a. O. 141 u. Taf. A, 34.

⁹¹ GARSCHA, *Alamannen*⁵⁴ 247 u. Taf. 7, 6.

⁹² N. WALKE, *Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch.* 3 (1965) 59f.

⁹³ Zu römischen Drehschlüsseln und ihrer Verbreitung in merowingerzeitlichen Grabfunden ausführlich ARENDS, *Ausgewählte Gegenstände*⁸⁸ 108ff.

schen Deckel und Wandung und randbegleitenden gepreßten Buckelchen (Abb. 3, 10). Zweifellos handelt es sich um einen Amulettanhänger⁹⁴, der (vgl. den Befund des Grabes Abb. 2) wohl nicht zum links herabhängenden Gürtelgehänge gehörte⁹⁵. Man darf den Anhängertyp vermutlich im weitesten Sinn zu den bei allen Germanenstämmen – wenn auch unterschiedlich stark – während der älteren und auch jüngeren Kaiserzeit verbreiteten kugeligen Kapsel- und Eimerberlocks⁹⁶ rechnen, demzufolge in Beziehung bringen mit Bullae klassischen Ursprungs. Bukkelzier, wie an dem Stück von Lauffen, kennt man auch von bronzenen Kapselanhängern⁹⁷; sicherlich imitieren sie Granulationskörnchen der wertvolleren Stücke aus Gold⁹⁸. Der zylindrischen Kapsel von Lauffen gut vergleichbar sind Exemplare aus einem Urnengrab der Stufe C 1 von Rebenstorf in Niedersachsen und aus einem südschwedischen Körpergrab der Stufe C 2⁹⁹. Verwandte Büchsenanhänger gibt es in spätrömischem Zusammenhang, ebenso aber noch aus merowingerzeitlichen Grabfunden¹⁰⁰, so z. B. auch aus einem anderen alamannischen Gräberfeld von Lauffen¹⁰¹.

Auch die in Grab 2 bestattete junge Frau besaß mehrere Amulette. Sie alle lagen dicht beieinander zwischen linkem Unterarm und Körper (vgl. Abb. 8). Dem Befund ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob es sich auch hier um die Bestandteile eines Gehänges handelt, ebensogut könnten zumindest einige Objekte in einer Tasche aufbewahrt gewesen sein¹⁰². Außer einem runden Beinring (Abb. 15, 6) fanden sich zwei große, stark gerippte Melonenperlen (Abb. 11, 9.10). Auffälligerweise enthielten drei weitere frühalamannische Grabfunde ebenfalls jeweils zwei bunte „Glaswirtel“, wengleich es sich nicht immer um den Melonentypus handelt¹⁰³. Die Lauffener Melonenperlen teilen ihre blaßgrünliche-transluzide Grundfarbe mit anderen Stücken¹⁰⁴; auch rotbrauner und gelber Faden- bzw. Punktdekor ist nicht ungewöhnlich. Immerhin kennt man nunmehr allein aus Süddeutschland mindestens elf Melonenwirtel mit Augenzier¹⁰⁵. Soweit sie datierbar sind, entstammen sie sämtlich Grabfunden von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zum frühen 5. Jahrhundert¹⁰⁶. Derselbe Typus ist jedoch in Basel-Kleinhüningen noch aus Grabfunden der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts belegt¹⁰⁷; freilich bleibt offen, ob es sich

⁹⁴ W. BACHRAN, in: P. PETRU/Th. ULBERT, Vranje bei Sevnica (1975) 101f.

⁹⁵ Insofern ist der Befund nicht vergleichbar mit Vranje: BACHRAN, a. a. O. Abb. 40.

⁹⁶ RADDATZ, Thorsberger Moorfund⁵⁶ 135ff. – SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde¹⁰ 83f. – Dies., Wilhelmsaue⁷⁰ 41f.

⁹⁷ z. B. RADDATZ, Thorsberger Moorfund⁵⁶, Taf. 19, 19b. – SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde¹⁰, Taf. 87, 6; 88, 1–4. – Siehe auch KLINDT-JENSEN, Slusegårdgravpladsen⁶⁰ 43 Abb. 30c; 52 Abb. 37k.

⁹⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang die Körbchenanhänger von Haßleben: SCHULZ, Haßleben⁷, Taf. 5, 31–33; 10, 1–3. 21–23. – BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶, Abb. 12.

⁹⁹ G. KÖRNER, Der Urnenfriedhof von Rebenstorf im Amte Lüchow (1939) Taf. 2 unten. – B. STJERNQUIST, Simris. Acta Arch. Lundensia 4/2 (1955) Taf. 44, 16.

¹⁰⁰ BACHRAN, Vranje bei Sevnica⁹⁴ 102 mit Karte Abb. 37; 106 mit Liste 1.

¹⁰¹ Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 65 mit Abb. 27.

¹⁰² Auch bei der „Fürstin“ von Haßleben lagen links neben dem Becken die Überreste einer Tasche sowie einzelne Anhängsel (SCHULZ, Haßleben⁷, Textatf. 2, 1. – BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶ 28).

¹⁰³ Gerlachsheim, Grab 2: DAUBER, Bad. Fundber. 21, 1958, 141. – Werbach: Germania 5, 1921, 124 Abb. 1, 3. 5. – Bergheim: ROEREN, Zur Archäologie⁸, Taf. 43.

¹⁰⁴ Ausführlich hierzu ARENDS, Ausgewählte Gegenstände⁸⁸ 202ff. 510. – Siehe außerdem WERNER, Epfach³⁸ 180 mit Anm. 67. – PESCHECK, Mainfranken¹⁸ 51. – Es/YPEY, Zweeloo⁵⁴ 116ff. Abb. 9, 12; 10, 14. 16. 21.

¹⁰⁵ ARENDS, a. a. O., führt zwar nur vier Stücke an, doch siehe zur Ergänzung WERNER, Epfach³⁸ 180 und PESCHECK, Mainfranken¹⁸ 51.

¹⁰⁶ WERNER, a. a. O. setzt einzig Grab 2 von Gerlachsheim an den Anfang des 4. Jahrhunderts, doch gibt es hierfür keinen zwingenden Grund.

¹⁰⁷ MOOSBRUGGER-LEU, Schweiz⁷⁴ A 224, B Taf. 57, 25.

hier – wie z. B. auch bei den blauen Ösenperlen in Reihengräberfunden¹⁰⁸ – um Altstücke handelt. Bekanntlich gibt es einfarbige und fadenverzierte Melonenperlen darüber hinaus aus merowingerzeitlichen Frauengräbern¹⁰⁹.

Zu den Amuletten zählt außerdem das Schneckengehäuse einer *Cypraea*, das an einem Ring mit umeinandergeschlungenen Enden aufgehängt war (Abb. 11, 6). Derartige Schnecken, die mit einem Fruchtbarkeitsglauben¹¹⁰ in Verbindung gebracht werden, wurden ausschließlich von Frauen getragen und zwar, wie ARENDS darlegt, stets demonstrativ verwendet, nicht in den Taschen geborgen¹¹¹. Nach der Größe des Gehäuses zu urteilen, könnte die *Cypraea* von Lauffen aus dem Mittelmeer stammen¹¹²; ihr Import aus dem Roten Meer oder sogar Indischen Ozean ist aber nicht auszuschließen; ohne zoologische Untersuchung ist ihre Heimat nicht zu bestimmen. *Cypraea*-Anhänger gibt es gelegentlich schon aus germanischen und sarmatischen Gräbern der jüngeren Kaiserzeit¹¹³, die meisten Stücke entstammen allerdings Reihengräberfunden des 6. und 7. Jahrhunderts¹¹⁴. In dieser Zeit wurden diese Talismane besonders häufig von den Alamanninnen getragen¹¹⁵.

Auch die in Grab 2 bestattete Frau zählte ein römisches Altstück zu ihrem Besitz, das Fragment eines Thekenbeschlags¹¹⁶ (Abb. 11, 8). Drei kürzlich im Neckarraum im römischen Fundzusammenhang zutage gekommene derartige Beschläge von Messerscheiden¹¹⁷, die das bis dahin bekannte Verbreitungsbild erfreulich ergänzen¹¹⁸, bezeugen, daß dieses Lauffener Exemplar durchaus in der näheren Umgebung aufgelesen sein kann.

Grab 1 enthielt nur eine unscheinbare, chronologisch indifferente Schnalle aus Eisen (Abb. 3, 9), Grab 2 hingegen ein bronzenes Exemplar römischer Provenienz (Abb. 11, 3). Es lag im Becken der Toten und dürfte als Gürtelverschluß gedient haben. Die Schnalle mit ovalem, facettiertem Bügel, kerbschnittverziertem Dorn mit stilisiertem Tierkopf und einem halbrunden, nach unten umgeschlagenen und gerillten Beschlag gehört zu Formen, die anderwärts in die ersten beiden Drittel des 4. Jahrhunderts datiert worden sind¹¹⁹, Belege gibt es besonders aus der Mitte dieses Jahrhunderts¹²⁰. Für diese Zeit sind außerdem an ähnlichen Schnallen Tierköpfe an Dornspitzen nachgewiesen¹²¹, ein Dekor, der sich vielfach dann an den jüngeren Kerbschnittgarnituren findet.

¹⁰⁸ KOCH, Ösenperlen⁶¹ 73f. 77f. (Liste 2).

¹⁰⁹ ARENDS, Ausgewählte Gegenstände⁸⁸ 510.

¹¹⁰ F. A. SCHILDER, Archiv für Molluskenkunde 54, 1922, 204ff.

¹¹¹ ARENDS, Ausgewählte Gegenstände⁸⁸ 174ff.

¹¹² ARENDS, Ausgewählte Gegenstände⁸⁸ 169ff.

¹¹³ SCHACH-DÖRGES, Wilhelmsaue⁷⁰ 44.

¹¹⁴ TH. VOIGT, Jahresschr. Halle 36, 1952, 171ff. – ARENDS, Ausgewählte Gegenstände⁸⁸ 177. 437.

¹¹⁵ Vgl. Liste bei ARENDS, Ausgewählte Gegenstände⁸⁸ 438ff. u. Karte S. 444.

¹¹⁶ Siehe hierzu L. BERGER, Die Thekenbeschläge des Gemellianus von Baden – Aqvae Helveticae. Studien zu unserer Fachgeschichte (1959) 9ff. – E. MEYER, Zur zeitlichen und kulturellen Stellung des Dolchortbandes von Gundorf, Kreis Leipzig. Arbeits- u. Forschungsber. Dresden 8, 1960, 7ff. – Römerhaus und Museum Augst, Jahresber. 1966 (1967) 14ff. – E. KELLER, Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, 120 mit Abb. 23, 2–8.

¹¹⁷ Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 135 u. Abb. 64, 1; ebd. 5, 1980 Taf. 153, 5; 165, 2.

¹¹⁸ BERGER (Thekenbeschläge¹¹⁶, Karte Abb. 4 und Listen S. 35ff.) konnte seinerzeit noch keine Funde für Baden-Württemberg namhaft machen, weder ornamentverzierte noch solche mit Inschrift.

¹¹⁹ PIRLING, Krefeld-Gellep⁶⁶ B/2, Teil 1, 121f.

¹²⁰ KELLER, Südbayern³⁸ 58f. – PIRLING, Krefeld-Gellep⁷⁴ B/10, Teil 1, 65.

¹²¹ KELLER, Südbayern³⁸ 59 mit Anm. 270. – R. M. SWOBODA, Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 339 u. Abb. 16, 3.

Die bronzene Riemenzunge des Grabes 2 (Abb. 11, 4) ist ebenfalls ein provinzialrömisches Erzeugnis und paßt so ausgezeichnet zu der Schnalle, daß beide Stücke sehr wahrscheinlich zusammen erworben worden sind. Allerdings wurden sie – vertraut man dem Lagebefund – unabhängig voneinander verwendet: Die Riemenzunge lag am unteren linken Unterschenkel, war möglicherweise also Riemenbesatz der Bein- oder Fußbekleidung¹²². Es handelt sich um eine einteilig gegossene Riemenzunge in Herzform, und zwar um ein schlichtes unverziertes Exemplar dieser variantenreichen Gruppe. Der Typus ist aus spätrömischen Funden sowohl der Rhein- als auch der Donauprovinzen überliefert. Seine Datierung in die Mitte bis zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gilt als gesichert¹²³. Es sei daran erinnert, daß auch das Doppelgrab von Gerlachsheim provinzialrömischen Gürtelbesatz enthielt¹²⁴, zudem eine Schnalle, die derjenigen des Grabes 2 von Lauffen recht ähnlich ist.

Alle bisher erwähnten Gegenstände gehörten zur Tracht- und Schmuckausstattung der Toten, die Kämme zählen hingegen zu den Beigaben, denn sie wurden – ähnlich wie die Geschirrsätze und Nahrungsbeigaben – neben den Leichnamen niedergelegt (vgl. Abb. 2, 8). In beiden Gräbern fanden sich Dreilagenkämme mit hoher dreieckiger Griffplatte (THOMAS Typ II Variante 1)¹²⁵ (Abb. 6, 1; 15, 7), auf beiden Seiten gleichmäßig verziert durch randbegleitende oder parallele gezähnte Linien (THOMAS Motiv A). Der Kamm des Grabes 2 ist mit demjenigen aus Doppelgrab 3/4 von Gerlachsheim durchaus verwandt¹²⁶, erreicht jedoch hinsichtlich des Dekors dessen Qualität nicht. Noch bescheidener in seiner Ausführung wirkt das Fragment des Grabes 1, dessen Griffplatte sicher zu Recht dreieckig rekonstruiert ist, wenn man die Nietanordnung, den Ornamentverlauf und den Umriss der Deckplatten berücksichtigt. Kämme dieses Typus gibt es zuerst – wenn auch nur mit wenigen Belegen – aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts¹²⁷, wobei sicher die frühen Jahrzehnte ausscheiden¹²⁸; es gibt sie in der angeblich typologisch älteren Form mit am Ende nahezu senkrecht abschließenden gezähnten Mittelplatten aber noch aus der zweiten Hälfte des 4. und dem Beginn des 5. Jahrhunderts¹²⁹.

Ist Grab 1 mit sechs Tongefäßen schon auffallend gut ausgestattet, so ist Grab 2 mit mindestens neun Keramikbeigaben¹³⁰ jedoch ungewöhnlich reichhaltig¹³¹. In den Geschirrensembles mischt sich Einheimisches mit Provinzialrömischem, wie vielfach in anderen Grabfunden

¹²² Vgl. den Befund in Gräbern von Haßleben: SCHULZ, Haßleben⁷ 17 u. Texttaf. 2, 1; 3, 5. – BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst¹⁶ 29 (Rekonstruktion des Befundes).

¹²³ KELLER, Südbayern³⁸ 64f. – PIRLING, Krefeld-Gellep⁷⁴ B/10, Teil 1, 66. – BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 80 (Texttaf. A, 13). 82. – Ü. GIESLER, Saalburg-Jahrb. 35, 1978, 48 Katalog Nr. 66: Grab 4 von Zengövárkony u. a. mit einer herzförmigen Riemenzunge und 38 Münzen, 23 hiervon Prägungen des Constantinus II., deshalb wurde die Grablegung während des Bürgerkrieges im Jahre 351 vermutet.

¹²⁴ DAUBER, Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. 49, 9, 10.

¹²⁵ S. THOMAS, Arbeits- u. Forschungsber. Dresden 8, 1960, 94ff.

¹²⁶ DAUBER, Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. 52, 6.

¹²⁷ THOMAS, Arbeits- u. Forschungsber. ¹²⁵ 99ff. – BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 122.

¹²⁸ Denn das Brandschüttungsgrab von Hahlen, Kr. Minden (THOMAS, a. a. O. 99ff. u. Abb. 48, dort dem frühen 4. Jahrhundert zugesprochen), datiert BÖHME (Germanische Grabfunde⁹ 123) in das 5. Jahrhundert. Die Funde von Stockstadt, Grab 2 (PESCHECK, Mainfranken¹⁸, Taf. 136, 7–15), und Gerlachsheim, Doppelgrab 3/4, gehören in die Stufe C3. – Zur Datierung der Kämme mit dreieckiger Griffplatte siehe auch KELLER, Zur Chronologie²² 272.

¹²⁹ PESCHECK, Mainfranken¹⁸ 49f. – KOCH, Main-Tauber-Gebiet³⁵ 11ff. – R. M. SWOBODA, Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 339 mit Abb. 15, 6.

¹³⁰ Möglicherweise lagen weitere Gefäße im Störungsbereich, vgl. den Befund Abb. 8.

¹³¹ Einen umfangreicheren Geschirrsatz enthielt in Südwestdeutschland allein das Brandgrab von Obernau, Kr. Aschaffenburg: KOCH, Bayer. Vorgeschichtsbl. 32, 1967, 82ff. – Vgl. auch den Geschirreichtum in jungkaiserzeitlichen Körpergräbern Mitteldeutschlands: SCHLÜTER, Neue Ausgrabungen¹² 130ff. – Siehe außerdem zu linksrheinischen germanischen Gräbern BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 133.

auch¹³². Bemerkenswerterweise sind es jedoch immer nur wenige Importstücke. Neben kleinen Schälchen gibt es Schüsseln, Schalen und Töpfe, in Grab 2 sogar eine Flasche und einen Becher. Es handelt sich demnach um regelrechte Services. In beiden Gräbern waren die Terra-sigillata-Schalen auffällig getrennt von der anderen Keramik niedergesetzt (Abb. 2 Nr. 18 und 8 Nr. 15), und auch die Terra-nigra-Gefäße nehmen insofern einen besonderen Platz ein, als sie jeweils am Ende einer Gefäßreihe standen (Abb. 2 Nr. 19 und 8 Nr. 16 und 18). Eines der beiden kleinen Schälchen aus Grab 1 (Abb. 2 Nr. 20) befand sich südlich der Terra-nigra-Schüssel, das andere, dessen Reste in der Grabgrubenfüllung verworfen waren, hat, nach dem Befund zu urteilen, am ehesten westlich neben der Terra-sigillata-Schüssel gelegen.

Auch in Grab 2 fanden sich die Reste eines Schälchens (Abb. 8 Nr. 23) neben dem Sigillata-Gefäß, die des zweiten (Nr. 22) im Südosten neben den Schalen und Töpfen. Wohl kaum zufällig lagen die Terra-nigra-Flasche (Nr. 16) und der Becher (Nr. 17), die wohl dem Trinkgeschirr zuzurechnen sind, beieinander, und zwar etwas separiert vom Speisegeschirr¹³³.

Die freihändig gearbeitete Tonware hat recht unterschiedliche Qualität. Hinsichtlich der rotbraunen Färbung, wenngleich nicht in der Tonmagerung, gleichen sich der Topf mit eingezogener Mündung (Abb. 6, 8), die Fußschale (Abb. 6, 6) und ein Schälchen mit Knubbe (Abb. 6, 3) aus Grab 1; sie alle waren stark zerscherbt und ließen sich z. T. nur zeichnerisch rekonstruieren. Das zweite, etwas besser erhaltene Schälchen (Abb. 6, 7) weicht jedoch in Ton und Farbe ab. Sämtliche handgemachten Gefäße des Grabes 2 waren hingegen dunkelbraun bis anthrazit. Während die beiden Fußschalen (Abb. 18, 3.4) recht gut erhalten waren, waren zwei dünnwandige Schälchen so weitgehend zerstört, daß sie nicht einmal zeichnerisch rekonstruiert werden konnten.

Einfache kalottenförmige bis konische Schalen mit niedrigem Standring und Töpfe mit eingezogener Mündung, die in beiden Grabfunden vertreten waren (Abb. 6, 6, 8; 18, 3–5), müssen im Keramikbestand ganz allgemein einen großen Teil ausgemacht haben; man kennt beide Typen vielfach aus Siedlungen und Gräbern. Es gibt sie schon in elbgermanischen Körpergräbern Mitteldeutschlands aus der Zeit um 300 n. Chr., ebenso aber noch aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts¹³⁴, was bei so schlichten Gebrauchsformen nicht überrascht. Erstaunlich ist vielmehr, daß diese zum Teil recht grobe Tonware sogar in den reichsten Grabausstattungen neben importiertem Bronze- und Glasgeschirr sowie kostbarem Goldschmuck vertreten ist¹³⁵. Allerdings zählt zumindest ein Teil dieser schlichten Fußschalen insofern zur besseren Tonware, als er auf der Drehscheibe hergestellt ist und sich sowohl im Ton wie in der Farbe von dem handgemachten Geschirr unterscheidet¹³⁶.

In beiden Gräbern von Lauffen waren jeweils zwei sehr kleine handgemachte Schalen beigegeben (Abb. 6, 3.7; 18, 1). Soweit sich die zum Teil äußerst mangelhaft erhaltenen Reste beurteilen

¹³² Vgl. z. B. die Funde von Gerlachsheim (PESCHECK, Mainfranken¹⁸, Taf. 118, 12–17; 119, 6; 122, 1–3), Obernau (ebd. Taf. 127, B 1–9; 128 A, 1–3), Stockstadt (ebd. Taf. 136, 2, 4, 11) und Laisacker (ROEREN, Zur Archäologie⁸ 272 Abb. 8, 5–8).

¹³³ Zur Anordnung von Trink- und Speisegeschirr in mitteldeutschen Körpergräbern vgl. SCHLÜTER, Neue Ausgrabungen¹² 125 ff.

¹³⁴ PESCHECK, Mainfranken¹⁸, Taf. 10 (Altendorf, Grab 74); Taf. 30 (Kleinlangheim, Grab 144); Taf. 144; 145, 1–6 (Scheßlitz, Körpergrab). – GARSCHA, Alamannen⁵⁴, Taf. 7.

¹³⁵ SCHULZ, Haßleben⁷ 10 ff. – Ders., Leuna⁷ 14 ff. – Vgl. auch das Keramikensemble im sog. Prachtgrab von Merseburg: W. SCHULZ, Zwei Bestattungspätze bei Merseburg. Jahresschr. Halle 34, 1950, 154 ff. Taf. 32, 2.

¹³⁶ SCHULZ, Leuna⁷ 59. – B. SCHMIDT, Alt-Thüringen 6, 1962/1963 (1963) 488 Abb. 6, 3. – PESCHECK, Mainfranken¹⁸ 72.

lassen, ist allen gemeinsam ein doppelkonischer, freilich unterschiedlich scharf profilierter Gefäßkörper. Ein sehr dünnwandiges Schälchen besitzt einen ausgeprägten Standfuß (Abb. 18, 1); die Mündungen sind wenig verdickt und laden schwach aus. Zwei dieser Schälchen sind sparsam verziert, und zwar durch umlaufende Rillen auf der größten Weite, die bei einem Exemplar durch eine (?) Knubbe unterbrochen sind. Diese Ornamentdetails sind an elbgermanischen Gefäßen der jüngeren Kaiserzeit in verschiedenen Variationen sehr oft nachweisbar¹³⁷. Das einzige verlässlich rekonstruierbare Schälchen (Abb. 6, 7) sieht ohnehin wie eine kleine Schalenurne des Elbgebietes aus.

Das freihändig gefertigte Gefäß mit senkrecht geriefter Wandung aus Grab 2 (Abb. 18, 7) ist nur zeichnerisch wieder hergestellt. Das überlieferte Material ist sehr unzureichend, lediglich die Konturen des Unterteiles sind sicher bestimmbar; der Korpus könnte insgesamt auch schlanker sein. Es ist ähnlich einem Becher aus dem Körpergrab von Laisacker, Kreis Neuburg a. d. Donau¹³⁸. Ohne Zweifel wird man in ihm jedenfalls die Nachahmung eines provincialrömischen Faltenbeckers sehen müssen. Solche Imitationen kennt man auch aus Körpergräbern von Haßleben und Leuna¹³⁹ sowie aus einem thüringischen Brandgrab von Schönewerda¹⁴⁰. Allerdings sind die meisten mitteleuropäischen Nachbildungen den römischen Stücken sehr viel verwandter als das Lauffener Exemplar.

Die Terra-sigillata-Schüssel mit Barbotinedekor (Abb. 6, 10; 7, 1) entspricht CHENET Typ 325¹⁴¹ bzw. GOSE 67/68¹⁴². Der gleiche Gefäßtypus war in dem reichen Keramikmaterial des germanischen Brandgrabes von Obernau, Kr. Aschaffenburg¹⁴³, vertreten, und ist ebenso vom spätkaiserzeitlichen germanischen Gräberfeld von Lampertheim, Kr. Bergstraße¹⁴⁴, überliefert. Daß es sich bei der Lauffener Schüssel um Import handelt und nicht etwa um ein Altstück, ergibt sich allein schon aus der vorzüglichen Erhaltung. Barbotineschüsseln des Typus CHENET 325 treten zuerst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auf, mit flauerem Profil dann seit der Mitte des 3. Jahrhunderts bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts¹⁴⁵. In Krefeld-Gellep ist der Typ münzdatiert: Grab 1291 enthielt einen Follis des Licinius d. Ä., 315/316 in Trier geprägt, und ist somit in constantinischer Zeit angelegt¹⁴⁶. Nach H. BERNHARD¹⁴⁷ „gehört die Barbotineschüssel von Lauffen in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Form ist in Höhensiedlungen, die um 353 n. Chr. abbrechen – Heidelberg bei Wald Fischbach oder Großer Berg bei Kindsbach – vertreten. Nicht dagegen in der valentinianischen Neugründung Altrip“.

¹³⁷ R. LASER, Die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland (1965) Taf. 2, 1. 3. 4; 6, 9; 16, 84; 20, 123; 21, 130 usw. – SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde¹⁰, Abb. 2, 1; 4, 3; Taf. 30, 2; 52, 3; 78, 3; 108, 1. – G. MILDENBERGER, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit (1970) Taf. 22 A, 49. – Jahresschr. Halle 44, 1960, 264 Abb. 10d. – B. SVOBODA, Čechy a římské Imperium (1948) Taf. 19, 8.

¹³⁸ ROEREN, Zur Archäologie⁸, Abb. 8, 5.

¹³⁹ SCHULZ, Haßleben⁷ 39 u. Taf. 14, 11; 24, 1–4. 8. – Ders., Leuna⁷ 59 u. Taf. 1, 1; 21, 1.

¹⁴⁰ MILDENBERGER, Brandgräber¹³⁷ 46 u. Taf. 44 C, 3.

¹⁴¹ G. CHENET, La céramique Gallo-Romaine d'Argonne du IV^e siècle (1941) 75 Taf. 15.

¹⁴² E. GOSE, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland (1950) 10 Taf. 5.

¹⁴³ KOCH, Bayer. Vorgeschichtsbl. 32, 1967, 86 Abb. 4, 3.

¹⁴⁴ F. BEHN, Mainzer Zeitschr. 30, 1953, Abb. 3, 4.

¹⁴⁵ CHENET, La céramique¹⁴¹ 75. – PIRLING, Krefeld-Gellep⁶⁶ B/2, Teil 1, 62f. Nr. 36. – L. HUS-SONG/H. CÜPPERS, Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forschungen I, 2 (1972) 8. – B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (1976) 53f.

¹⁴⁶ PIRLING, Krefeld-Gellep⁶⁶ B/8, Teil 1, 38f. 178.

¹⁴⁷ Herrn Dr. H. BERNHARD, Speyer, sei auch an dieser Stelle sehr herzlich für seine Auskunft gedankt.

Angefügt sei, daß R. PIRLING die barbotineverzierten Sigillata-Schüsseln zu dem wertvolleren provinzialrömischen Geschirr zählt, da sie sich nur in reich ausgestatteten Gräbern Krefeld-Gelleps fanden¹⁴⁸.

Von dem rädchenverzierten Sigillata-Schälchen des Grabes 2 (Abb. 18, 2; 19, 1) kann man dieses ganz sicher nicht sagen. Es handelt sich um den Typ CHENET 320a¹⁴⁹ mit einzeiligem, sehr unsauber ausgeführtem Rollrädchenornament UNVERZAGT Muster 157¹⁵⁰. Wie häufig bei diesen Produkten der ostfranzösischen Argonnetöpfereien¹⁵¹, ist bei dem Schälchen von Lauffen die glänzende Außenschicht abgeplatzt. Aufgrund seiner Merkmale gehört es in die von W. HÜBENER herausgearbeitete Gruppe 2¹⁵², also zu einer Ware, die anscheinend in sämtlichen bekannten Töpferzentren mit Ausnahme von Pont-des-quatre-enfants hergestellt worden ist. Südlich von Neckar und Donau sind Schalen mit übereinstimmendem Dekor Nr. 157 bereits von Augsburg und Bregenz überliefert¹⁵³; Gefäße der Gruppe 2 mit Kleinrechteckrollstempel schlechthin scheinen nunmehr sogar der häufigste Typus in diesem Raum zu sein. Nach HÜBENER gehört diese Gruppe 2 zu den älteren Erzeugnissen der rädchenverzierten Argonnensigillata; sie ist bereits aus der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts belegt, ebenso aber noch aus dem letzten Drittel dieses Jahrhunderts, nämlich aus dem in valentinianischer Zeit gegründeten Kastell Altrip¹⁵⁴.

Schließlich fanden sich in den beiden Bestattungen von Lauffen noch drei Terra-nigra-Gefäße, und zwar enthielt jedes Grab eine Schüssel (Abb. 6, 9; 7, 2; 18, 8; 19, 2), Grab 2 darüber hinaus eine Flasche (Abb. 18, 6; 19, 3). Sämtliche Gefäße haben eine schwarzbraune bis anthrazitfarbene, teilweise glänzende Oberfläche. Mit Forschungsgeschichte, Forschungsstand, Typengliederung, Datierung und Verbreitung dieser Keramikgattung hat sich R. KOCH in einer Abhandlung in diesem Band¹⁵⁵ so intensiv auseinandergesetzt, daß hier einige Bemerkungen genügen.

Die bauchige Schüssel mit profiliertem Mundsaum, kräftiger Leiste auf der größten Weite und abgesetztem Standfuß mit gerilltem Boden entspricht am ehesten dem Typ 3 von H. ROTH¹⁵⁶. Das Musterbeispiel dieses Typs, die Schüssel von Lorch, datierte ROTH seinerzeit in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts. Verwandt mit dem Gefäß von Lauffen ist auch die Schüssel von Heilbronn-Böckingen¹⁵⁷, die sich jedoch durch ihre Fuß- und insbesondere Randbildung unterscheidet. KOCH hat diese Terra-nigra-Schüssel von Böckingen wegen ihrer eigenwilligen, annähernd senkrechten Randzone zusammen mit vergleichbaren Stücken als Typ 6 definiert. Ähnlich in einigen Details, wenngleich nicht in der Gesamtproportion, sind auch die Schüsseln von Stockstadt, Grab 1, und Gerlachsheim, Doppelgrab 3/4¹⁵⁸. Sie werden von KOCH als Typ 8 her-

¹⁴⁸ PIRLING, Krefeld-Gellep⁶⁶ B/2, Teil 1, 62.

¹⁴⁹ CHENET, La céramique¹⁴¹ 69ff. Taf. 14.

¹⁵⁰ W. UNVERZAGT, Terra sigillata mit Rädchenverzierung, Materialien z. röm.-germ. Keramik 3 (1919) Taf. 5.

¹⁵¹ BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 133. – S. MARTIN-KILCHER, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 2 (1976) 114.

¹⁵² W. HÜBENER, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, 241ff.

¹⁵³ UNVERZAGT, Terra sigillata¹⁵⁰ 48.

¹⁵⁴ Für diesen Hinweis danke ich Herrn Dr. H. BERNHARD, Speyer. – Siehe hierzu auch WERNER, Epfach³⁸ 155: „Eine Frühdatierung der einfachen Muster innerhalb des 4. Jahrhunderts, wie sie früher gelegentlich vertreten wurde, läßt sich nicht aufrechterhalten“.

¹⁵⁵ S. 579ff.

¹⁵⁶ H. ROTH, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 9ff.

¹⁵⁷ KOCH, hier Abb. 2, 8.

¹⁵⁸ PESCHECK, Mainfranken¹⁸, Taf. 122, 1; 136, 4.

ausgestellt; allerdings macht er ausdrücklich auf die Verwandtschaft der Schüsseln Typ 6 und 8 aufmerksam. Das Körpergrab von Gerlachsheim dürfte in der späten ersten Hälfte bis Mitte des 4. Jahrhunderts angelegt worden sein¹⁵⁹. Es gibt gerade zu diesen bauchigen profilierten Nigra-Schüsseln, weniger zu anderen Formen, Übereinstimmendes aber schon aus mitteldeutschen Körpergräbern der Stufe C2¹⁶⁰.

Zu der großen Terra-nigra-Schüssel des Grabes 2 läßt sich hingegen aus dem elbgermanischen Gebiet nichts Vergleichbares benennen. Hier handelt es sich um den doppelkonischen Typ, allerdings nicht in seiner strengen Form, sondern mit gewölbter Schulter; weitere Kennzeichen sind eine auf der größten Weite umlaufende Leiste, profilierter Hals und keulenartig verdickter Rand. Ähnlich in der Schulterpartie, nicht jedoch in der Randbildung und schon gar nicht in der Tonbeschaffenheit ist Typus Alzey 25¹⁶¹. Auffallend verwandt ist eine Nigra-Schüssel aus der nahegelegenen Wüstung Wülfigen bei Forchtenberg im Hohenlohekreis¹⁶².

Die prächtig erhaltene Nigra-Flasche hat einen abgesetzten Standboden wie andere süddeutsche Exemplare auch¹⁶³. Geläufig sind außerdem der bauchige Korpus und der hohe schlanke Hals. Der schlichte Rand ist hingegen außergewöhnlich, denn alle anderen Nigra-Flaschen besitzen zwei oder drei umlaufende Wulste unterhalb der Mündung. Das Gefäß ist durch Parallellinien auf Schulter und größter Weite nur sparsam profiliert, trägt also nicht wie einige Gegenstücke¹⁶⁴ kräftigen Leistendekor. Mit einer Höhe von 27 cm paßt die Flasche von Lauffen vorzüglich in das Größenspektrum dieser recht einheitlich erscheinenden Gefäßgattung. KOCH faßt die Nigra-Flaschen als Typ 7 zusammen und macht auf ihre interessante Verbreitung aufmerksam: Einem einzigen Exemplar in Mitteldeutschland von Wansleben, Kr. Eisleben¹⁶⁵, stehen nunmehr in Südwestdeutschland sieben vollständig erhaltene Flaschen von fünf Fundorten gegenüber, aus dem linksrheinischen, provinzialrömischen Gebiet kennt man die Gefäßform hingegen nicht. Die Fundsituation ist demnach völlig anders als bei den zuvor besprochenen Schüsseln. Nigra-Flaschen des beschriebenen Typs sind eine relativ junge Erscheinung. Sie fehlen in den Körpergräbern der Stufe C2. Grab 3 von Wansleben enthielt u. a. eine Bügelknopffibel und einen späten Glasbecher mit Schlifffdekor (Eggers Typ 235, Foldvik) und ist daher der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zuzuweisen¹⁶⁶. Die Flasche aus dem Männergrab von Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis, war vergesellt mit einer Kerbschnittschnalle vom Typ Veringenstadt und ist deshalb ebenfalls in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts oder sogar in die Zeit um 400 zu datieren¹⁶⁷.

Im Nordosten der Grabkammer 2 lagen die Eisenbeschläge und Schloßbestandteile einer hölzernen Truhe (Abb. 8, 24; 15, 8–11; 16; 17). Bedauerlicherweise fanden sich nur noch wenige

¹⁵⁹ Siehe oben S. 636. 638. – Zur Datierung des Grabes von Stockstadt vgl. Anm. 193.

¹⁶⁰ SCHULZ, Haßleben⁷, Taf. 13, 9. 10; 23, 4.

¹⁶¹ W. UNVERZAGT, Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien z. röm.-germ. Keramik (1916) 27 Taf. 2.

¹⁶² KOCH, hier S. 584 f. u. Abb. 3, 4.

¹⁶³ PESCHECK, Mainfranken¹⁸, Taf. 67, 1–3. – CHRISTLEIN, Alamannen⁶, Taf. 37.

¹⁶⁴ PESCHECK, Mainfranken¹⁸, Taf. 67, 1. – SCHMIDT, Wansleben²², Abb. 6, 6.

¹⁶⁵ SCHMIDT, a. a. O. 492 verweist zwar auf entsprechende Drehscheibenflaschen von Haßleben, Bischleben und Kannawurf, doch wird man diese nicht dem gleichen Typ zuordnen können. Vgl. SCHMIDT, Alt-Thüringen 7, 1951, 281 Abb. 1, 3. 282 Abb. 2, 1. – SCHULZ, Haßleben⁷, Taf. 14.

¹⁶⁶ So auch KELLER, Zur Chronologie²² 259 mit Anm. 43. – Zum Glasbecher vgl. G. RAU, Acta Praehist. et Arch. 3, 1972, 109 ff. mit Tabelle Abb. 52. – Die Datierung von SCHMIDT (Wansleben²² 497 „frühes 4. Jahrhundert“) erscheint zu früh.

¹⁶⁷ BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 71. 79 ff. 367 Nr. 87 (Veringenstadt, nicht Verigenstadt). – Siehe auch PESCHECK, Mainfranken¹⁸ 73. – CHRISTLEIN, Alamannen⁶, Taf. 25 u. 37.

Gegenstände in situ. Immerhin gibt es für die Größe des Kastens einige Indizien: Einer der Winkelbeschläge befand sich exakt in der Grabgrubenecke, die beiden Scharnierbeschläge kamen in der östlichen Grubenwand zutage, einige Beschläge waren durch den Rigolpflug erfaßt worden – sie hatten ja, zusammen mit verworfenen Scherben, zur Entdeckung des Grabes 2 geführt –, die Lage der Schloßbestandteile ist hingegen gesichert. Demnach muß die Truhe genau im äußersten Nordosten gestanden haben, mit ihrer Stirnseite nach Westen, zu dem Leichnam hin. Wenn die Scharnierbeschläge allein auf der Rückwand montiert gewesen sind – und die Nietanordnung spricht hierfür, sie ließe zu wenig Bewegungsspielraum bei einer Befestigung oben auf einem sehr flachen Deckel und an der Rückwand¹⁶⁸, so war der Kasten mehr als 30 cm hoch. Auf den Deckel entfielen hiervon etwa 11 cm. Dies erscheint zwar recht viel, doch vergleiche man Rekonstruktionen provinzialrömischer Holzkästchen: A. RADNÓTI bestimmte das Größenverhältnis zwischen Deckel und Kästchen mit 1/4 zu 3/4¹⁶⁹. Die Truhe muß mehr als 60 cm breit gewesen sein und mindestens 40 cm tief.

Sind zwar von dem Schloß mit Ausnahme des Schlüssels sämtliche Bestandteile geborgen worden, so gelingt es dennoch nicht, dieses zuverlässig zu rekonstruieren, weil bei der Verwesung die Holzteile verstürzt sind. Zieht man den Lagebefund zu Rate, so wäre folgende Schloßkonstruktion möglich: Seitlich an der Vorderkante des Deckels oder aber auf der Stirnseite des Kastens saß das Schloßblech mit rechteckigem Schlüsselloch, befestigt durch relativ lange Nägel; ein ebenso großes Gegenblech war auf der Innenseite montiert. Zwischen beiden befand sich ein rechteckiger, gelochter, jetzt fragmentarischer Beschlag, durch den von der Seite her die Schloßfeder eingeführt werden konnte. Steckte die Feder im Schloß und war entspannt, so war das Schloß arretiert. Mit einem einfachen, durch das Schlüsselloch gepreßten Bolzen oder Hakenschlüssel konnte die Feder zusammengedrückt und wieder herausgezogen werden; die Krampe am Ende der Schloßfeder diente als Handhabe. Insofern wäre die Schloßkonstruktion ähnlich derjenigen von Wetzendorf, Kr. Quersfurt, deren Wirkungsweise W. SCHULZ eingehend beschrieb¹⁷⁰. Verschlüsse gleicher Art fanden sich noch in weiteren Grabfunden Mitteldeutschlands¹⁷¹ und Südwestdeutschlands, nämlich im Brandgrubengrab von Obernau und im Doppelgrab von Gerlachsheim¹⁷².

Bemerkenswerterweise war die Schloßfeder oben auf dem Beschlag mit Schlüsselloch festgerostet. Hieraus ist zu folgern, daß die Feder nicht im Schloß steckte, die Truhe demnach nicht verschlossen war. Die gleiche Beobachtung wurde bei der Bergung des Kastens aus Grab 2 von Sackrau gemacht¹⁷³.

Der Inhalt der Truhe ist unbekannt. Wegen ihrer beträchtlichen Größe ist zu erwägen, ob nicht Kleidung in ihr geborgen war. Jedenfalls handelt es sich nicht um eine Schmuck- oder Schminkschatulle, wie sie sonst vielfach in Frauengräbern beigegeben worden sind¹⁷⁴. Hakenschlüssel

¹⁶⁸ Vgl. z. B. die Rekonstruktion einer Holztruhe von Sackrau, auch dort sind die – allerdings kleineren – Scharnierbeschläge ausschließlich an der Rückwand befestigt: GREMLER, Sackrau³⁴, Taf. 2, 11.

¹⁶⁹ *Intercisa* 2. Arch. Hung. N. S. 36, 1957, 242. 244. 246. – Anders war es möglicherweise bei frühromischen Kästchen: MARTIN-KILCHER, Courroux¹⁵¹ 61 f.

¹⁷⁰ W. SCHULZ, *Jahresschr. Halle* 15, 1927, 92 ff. – Zuletzt abgebildet bei PESCHECK, *Mainfranken*¹⁸ 47 Abb. 20.

¹⁷¹ MILDENBERGER, *Brandgräber*¹³⁷ 62.

¹⁷² KOCH, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 32, 1967, 85 mit Abb. 3, 16. 17. – DAUBER, *Bad. Fundber.* 21, 1958, 143 mit Taf. 51, 5.

¹⁷³ GREMLER, Sackrau³⁴ 7.

¹⁷⁴ Ausführlich zur Verwendung derartiger Kästen im provinzialrömischen Bereich A. RADNÓTI, *Intercisa*¹⁶⁹ 248 ff. – Im germanischen Raum z. B. SCHULZ, *Haßleben*⁷ 8 f. – SCHACH-DÖRGES, *Wilhelmsau*⁷⁰ 66 f. – Siehe auch BÖHME, *Germanische Grabfunde*⁹ 49 f.

und Schloßfedern unterschiedlichen Typs finden sich in germanischen Frauengräbern schon seit der älteren römischen Kaiserzeit¹⁷⁵. Freilich sind sie in der Regel weit zierlicher als die Schloßbestandteile von Lauffen, doch dürften sie meist auch zu kleineren Kästchen gehört haben. Schon die kompakten Scharnier- und Eckbeschläge kennzeichnen die Truhe von Lauffen als nicht alltäglich. Zu dem Schloßblech mit rechteckigem Schlüsseloch gibt es aus dem „Fürstengrab“ von Haßleben ein nahezu identisches Stück¹⁷⁶. Beide Schmuckkästchen aus diesem Grab besaßen außerdem Winkelbeschläge, wengleich aus feinerem Material und in größerer Breite¹⁷⁷. Eckbeschläge zierten auch die Truhe von Sackrau; aus diesem Grab 2 ist außerdem eine eiserne Schloßfeder überliefert, die derjenigen von Lauffen sehr ähnlich ist¹⁷⁸. Bronzene Eckbeschläge eines Holzkästchens fanden sich weiterhin in einem reich ausgestatteten Frauengrab von Cortrat¹⁷⁹. Bandförmige Winkel- und Scharnierbeschläge kennt man darüber hinaus von provinzialrömischen und fränkischen Holzkästen und -truhen¹⁸⁰. Zu den tordierten, nur an den Nietstellen flach geschmiedeten Zierbeschlägen sind mir keine vergleichbaren Funde bekannt¹⁸¹. An dem einzigen gut erhaltenen Exemplar ist ablesbar, daß es sich auch hier um Eckbeschläge handelt. Die Anordnung der insgesamt acht Beschläge bleibt Spekulation. Sicher ist lediglich, daß einer der bandförmigen Winkelbeschläge Rück- und Seitenwand umklammerte, demnach nicht alle Exemplare die Vorderfront schmückten, wie es für ein Holzkästchen von Intercisa vorgeschlagen worden ist¹⁸².

In Grab 2 fanden sich im östlichen Teil der Grabkammer an zwei verschiedenen Stellen neben der Keramik die Skelettreste von zwei neugeborenen Ferkeln (Abb. 8, 25)¹⁸³. Der Lagebefund spricht wohl eher dafür, daß es sich um Speisebeigaben handelt, weniger wahrscheinlich sind Tieropfer, eine eindeutige Entscheidung ist jedoch nicht möglich¹⁸⁴. Spanferkelbeigaben – freilich darüber hinaus auch die Mitgabe von Stücken älterer Schweine – kennt man auch aus Körpergräbern Mitteldeutschlands, Schleswig-Holsteins und der dänischen Inseln¹⁸⁵. Es ist in diesem Zusammenhang geradezu von einer „Modeerscheinung“ während der jüngeren und späten römischen Kaiserzeit gesprochen worden. Jedenfalls läßt sich eine solche Vorliebe für Spanferkel weder vor- noch nachher belegen.

Da in reich ausgestatteten Körpergräbern in der Regel nicht nur eine einzige Fleischsorte beigegeben worden ist, sich auch Geflügel- und sogar Fischreste fanden¹⁸⁶, wird man sich fragen, ob nicht in Grab 2 von Lauffen durch den Pflug weitere Speisegaben herausgerissen worden sein können.

¹⁷⁵ SCHACH-DÜRGES, Bodenfunde¹⁰ 103. – Dies., Wilhelmsau⁷⁰ 66ff.

¹⁷⁶ SCHULZ, Haßleben⁷, Texttaf. 5, 8b.

¹⁷⁷ SCHULZ, Haßleben⁷, Texttaf. 5, 7 u. S. 8f.

¹⁷⁸ GREMPLE, Sackrau³⁴ 189 u. Taf. 2, 9.

¹⁷⁹ BÖHME, Germanische Grabfunde⁹ 49 u. Taf. 117, 16.

¹⁸⁰ Intercisa¹⁶⁹ 241ff. – KELLER, Südbayern³⁸ 111 u. Taf. 42, 5–14; 43, 1–4. – PIRLING, Krefeld-Gellep⁷⁴ B/10, Teil 1, 138.

¹⁸¹ Teilweise tordiert waren allerdings winklige Sargbeschläge aus dem merowingerzeitlichen Grab 1 von Kirchheim u. Teck: R. KOCH, Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 322 Abb. 14; 323 Abb. 15.

¹⁸² Intercisa¹⁶⁹ 260 Abb. 53. – Die Rekonstruktion eines provinzialrömischen Kästchens von Ságvár zeigt allerdings Winkelbeschläge an allen vier Ecken: Acta Arch. Hung. 28, 1966, 230 Abb. 123. – Siehe auch GREMPLE, Sackrau³⁴, Taf. 2, 11.

¹⁸³ Für die Bestimmung danke ich Herrn Dr. H.-P. UERPMANN, Tübingen.

¹⁸⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang die reichen Fleischbeigaben in Grab 2 von Heiligenhafen, Kr. Oldenburg, und die sich daran anknüpfenden Überlegungen von K. RADDATZ: Offa 19, 1962, 95, 114.

¹⁸⁵ O. F. GANDERT in SCHULZ, Leuna⁷ 85ff. – Offa 19, 1962, 95, 114. – Möglicherweise enthielt auch Doppelgrab 3/4 von Gerlachshausen Reste eines Spanferkels, vgl. Bad. Fundber. 21, 1958, 173.

¹⁸⁶ Die mitteldeutschen Vorkommen sind zusammengestellt bei SCHLÜTER, Neue Ausgrabungen¹² 135f.

Der in Grab 2 bestatteten jungen Frau hatte man auch Weintrauben mitgegeben. Bisher ist ungeklärt, ob es sich um Kerne der Wildrebe (ssp. *silvestris*) oder der Kulturrebe (ssp. *vinifera*) handelt. Eine nähere botanische Untersuchung soll noch erfolgen¹⁸⁷. Insofern bleibt vorläufig ungeklärt, ob die Alamannen im 4. Jahrhundert in der Umgebung von Lauffen Weinkulturen antrafen und ausbeuteten, die von Bewohnern des römischen Gutshofes angelegt worden waren. Nach wie vor fehlt es somit im Neckartal und der näheren Umgebung – sieht man von römischen Rebmesserfunden ab – an zweifelsfreien Beweisen für einen römischen Weinanbau, denn die Traubenkerne aus einem römischen Brunnen von Welzheim¹⁸⁸ können ebensogut von importierten getrockneten Trauben stammen. Wildreben, die in allen Flußauen Südwestdeutschlands bis in unser Jahrhundert hinein wuchsen, sind zu allen Zeiten geerntet worden¹⁸⁹; die Beigabe solcher Früchte wäre also nicht überraschend.

Überschaut man das Material aus den beiden Grabfunden von Lauffen, so fällt zunächst – wie bei allen frühalamannischen Bestattungen – die starke elbgermanische Komponente auf, insbesondere die Beziehungen zu mitteldeutschen Körpergräbern, auf die schon oft genug hingewiesen worden ist. Hier sind nicht allein Details in der Tracht-, Schmuck- und Geschirrausstattung zu nennen, sondern auch der Bestattungsritus schlechthin. Daneben gibt es aber auch Dinge, die bisher vorwiegend aus Südwestdeutschland, hingegen selten oder auch gar nicht aus Mitteldeutschland überliefert sind. Hierzu zählen blaue Ösenperlen, Melonenwirtel und konische Glaswirtel mit Fadenaufgabe sowie Terra-nigra-Flaschen. Schließlich gibt es in den frühalamannischen Grabfunden immer wieder importierte römische Keramik, in Grab 2 von Lauffen darüber hinaus bronzenes Gürtelzubehör provincialrömischer Herkunft, Material also, welches Beziehungen zumindest der alamannischen Oberschicht zum linksrheinischen, römisch besetzten Gebiet deutlich belegt. Diese Zusammensetzung der Grabinventare ist grundsätzlich immer ähnlich.

Grab 1 von Lauffen hat hinsichtlich seiner Ausstattung so viel gemeinsam mit den Frauengräbern von Gerlachsheim¹⁹⁰, daß man diese chronologisch in engem Zusammenhang sehen möchte. Doppelgrab 3/4 von Gerlachsheim ist, wie oben dargelegt wurde, in der Mitte des 4. Jahrhunderts angelegt worden. Im Mädchengrab 1 von Lauffen gibt es kein einziges Inventarstück, das dieser Datierung widerspräche. Wie gezeigt wurde, eignen sich die Fibeln dieses Grabes für eine exakte Zeitbestimmung nicht; Kämmen mit dreieckiger Griffplatte sind frühestens aus der Zeit um 320 überliefert, Schüsseln CHENET 325 mit Barbotinedekor bis in constantinische Zeit gebräuchlich.

Zieht man nun die große Ähnlichkeit einer der Fibeln aus Grab 1 von Lauffen mit solchen aus dem nahen Gundelsheim in Betracht, so wird man sich fragen, welche sicheren Kriterien es eigentlich gibt für eine Datierung dieses Grabfundes in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts¹⁹¹. Ist man sich weiterhin im klaren, wie schwierig nach wie vor eine chronologische Beurteilung

¹⁸⁷ Mein herzlicher Dank gilt Frau Prof. Dr. U. KÖRBER-GROHNE, Stuttgart, für ihre bisherigen intensiven Bemühungen.

¹⁸⁸ U. KÖRBER-GROHNE, Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 420.

¹⁸⁹ U. KÖRBER-GROHNE, Nutzpflanzen und Umwelt im römischen Germanien. Kl. Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 21 (1979) 56 ff.

¹⁹⁰ Zu nennen sind Fibeln mit dreieckig schließendem Fuß, quadratische Preßblechbeschläge mit Glasflußdekor, blauer mugeliger Glasbesatz, blaue Walzen- und Ösenperlen, Bersteinberlocks, große Nadeln und Ringe aus Bein, konische Glaswirtel und Melonenwirtel, Dreilagenkämme mit dreieckiger Griffplatte, bauchige Terra-nigra-Schüsseln.

¹⁹¹ KELLER, Zur Chronologie²² 274 f.

von Schalenurnen allein anhand von Formenkriterien ist¹⁹², so bleibt nur die Schlußfolgerung, daß bisher aus dem mittleren und unteren Neckarraum kein einziger Grabfund bekannt ist, der zwingend noch in das 3. Jahrhundert zu datieren wäre. Überhaupt sind ja im südwestdeutschen Bereich Inventare, die mit denjenigen der sog. Gruppe Haßleben-Leuna zeitlich parallel gehen, äußerst gering¹⁹³; die immer wieder aufgezeigten vielfältigen Beziehungen des frühalamannischen Materials zu mitteldeutschen Grabfunden dürfen nicht dazu verleiten, die chronologischen Unterschiede zu übersehen.

Grab 2 von Lauffen dürfte etwas später als Grab 1 angelegt worden sein. Hier kommt u. a. wegen der provinzialrömischen Gürtelgarnitur die Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts in Frage. Gut passen hierzu die Rädchensigillata-Schüssel, zu der es Vergleichbares noch aus valentinianischer Zeit gibt, wie auch die Nigra-Flasche, denn zwei datierbare Gegenstände entstammen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 400 n. Chr. Im Zusammenhang mit dem reichen Perlenschmuck, den großen, sorgfältig gedrehten Bernsteinperlen und den silbernen Ringanhängern, wurde wiederholt auf Grabfunde von Salem, Bergheim, Werbach, Bosau und Cortrat hingewiesen, auf Bestattungen also, die bereits der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und sogar dem frühen 5. Jahrhundert angehören. Es erweist sich gerade anhand des Inventares 2 von Lauffen, wie schwierig die chronologische Beurteilung eines Fundes ist, kann sie sich nur auf wenige echte Indizien stützen: Die vergoldete Silbernadel mit Drahtschleifenkranz hat gute Parallelen in Körpergräbern der Stufe C 2, findet sich hier aber eindeutig in einem jüngeren Komplex. Insofern wird man die Datierung des Grabes 1 von Rendel, Kr. Friedberg, in die Stufe C 2, für die eine ähnliche Nadel maßgebend war¹⁹⁴, in Frage stellen müssen.

Die beiden Alamanninnen von Lauffen wird man als ausgesprochen wohlhabend bezeichnen dürfen. Maßgebend ist hier nicht allein der z. T. vergoldete Silberschmuck (Grab 1 mit Fibel und Zierbeschlag, Grab 2 mit Nadel und Ring), sondern außerdem die reiche Perlenausstattung, hinzukommen Glaswirtel und importierte römische Keramik. Keineswegs alltäglich ist außerdem die sehr große Kammer des Grabes 2 mit den umfangreichen Gefäßbeigaben und der eisenbeschlagenen Truhe. Es fehlen freilich in beiden Bestattungen Goldschmuck, Glas- und Bronzegeschirr. Nach den von SCHLÜTER anhand der mitteldeutschen Körpergräber erarbeiteten Kriterien¹⁹⁵ würde man die beiden Bestattungen seiner Gruppe I b, also der zweithöchsten Rangstufe, zuordnen und sie neben die alamannischen Grabfunde von Erlbach, Gundelsheim und Gerlachsheim stellen. CHRISTLEIN vermutet, daß in diesen Gräbern Personen bestattet sind, „welche innerhalb ihrer Siedlungsgemeinschaft ebenso unangefochten an der Spitze standen wie die Vorstände eines landwirtschaftlichen Gutsbetriebes auf römischem Boden“, nämlich „rei-

¹⁹² Siehe in diesem Zusammenhang KELLER, Zur Chronologie²² 275 über Keramik von Altlußheim, Kr. Mannheim, und Heidelberg-Rohrbach.

¹⁹³ Von den von KELLER angeführten Grabfunden sind zu nennen Erlbach, Kr. Nördlingen (WERNER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 164ff.), Neckargartach, Kr. Heilbronn (KELLER, Zur Chronologie²² 274 Abb. 12), Gundelsheim, Kr. Heilbronn, und vermutlich Heilbronn-Böckingen (ROEREN, Zur Archäologie⁸ 247 mit Abb. 23), möglicherweise auch Laisacker, Kr. Neuburg a. d. Donau (ROEREN, Zur Archäologie⁸ 248 mit Abb. 8), wengleich der von KELLER (Zur Chronologie²² 275 Anm. 111) neben der Schnalle zitierte senkrecht geriefte Becher keinesfalls als Indiz anzuführen ist. – Siehe außerdem R. CHRISTLEIN, Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 47ff. – Unsicher bleibt hingegen die Zuweisung zur Stufe C2 für die Funde Stockstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 1, und Rendel, Kr. Friedberg. Denn Spruchbecher und Nigraschüsseln wie von Stockstadt sind ebenso im Doppelgrab 3/4 von Gerlachsheim vertreten, das der Stufe C3 angehört, und der Fund von Rendel kann nicht aufgrund seiner Nadel exakt datiert werden (siehe gleich).

¹⁹⁴ KELLER, Zur Chronologie²² 275 Anm. 114.

¹⁹⁵ SCHLÜTER, Neue Ausgrabungen¹² 117ff.

che Freie mit örtlicher Machtausübung“¹⁹⁶. Zu fragen ist doch aber, ob die von SCHLUTER in einem sehr engen Raum gewonnenen Ergebnisse überhaupt auf andere Landschaften ohne weiteres übertragen werden dürfen. Es kommt hinzu, daß man Grabfunde der reichen Gruppe Ia bisher nur aus der Stufe C 2 kennt, denn mitteldeutsche Inventare der Stufe C 3 enthalten weder Goldschmuck noch Silber- oder Bronzegerätschaft. Es ist eine Verarmung bemerkbar. Möglicherweise waren die materiellen Voraussetzungen in beiden Stufen unterschiedlich, das bedeutet doch aber, daß soziale Kriterien für die Stufe C 3 erst noch mit Hilfe eines umfangreicheren Materials erarbeitet werden müßten. Grab 2 von Lauffen ist jedenfalls hinsichtlich seiner Grabgröße und auch der reichen Eß- und Trinkgeschirrausstattung durchaus mit mitteldeutschen Ia-Bestattungen der Stufe C 2 vergleichbar, und auch importierte provinzialrömische Keramik fand sich während der jüngeren Kaiserzeit dort ausschließlich in Gräbern der Gruppe Ia¹⁹⁷. Damit soll nun keineswegs dafür plädiert werden, die Tote des Grabes 2 jener Adelschicht zuzurechnen, die in den mitteldeutschen Ia-Gräbern bestattet ist. Es zeigt sich aber, wie schwierig derartige Klassifizierungen – vor allem für weitere Räume – sind, wenngleich sie immer wieder versucht werden müssen.

Fragt man nach der zu diesem kleinen Begräbnisplatz gehörigen Siedlung, so ist aufgrund der topographischen Situation kein Zweifel möglich: Sie muß in der Nähe der Quelle (Abb. 1), an dem nach Südwesten zum Neckar hin abfallenden Hang gelegen haben. Aus diesem nicht nur landschaftlich reizvollen, sondern insbesondere siedlungsfreundlichen Gebiet gibt es Funde aus nahezu allen vor- und frühgeschichtlichen Epochen¹⁹⁸. Bei der umfassenden Ausgrabung des nahegelegenen kleinen römischen Landgutes im Jahre 1978¹⁹⁹ kamen zum einen aus der Humusschicht wenige handgemachte Scherben (Fundnr. 70) zutage, zum anderen als „Streufund“ die Fragmente eines großen Topfes mit eingezogener Mündung (Fundnr. 163) (Abb. 20). Dieses äußerst geringfügige Material mit seinen Befunden beweist: Die Alamannen können im verlassenen römischen Gutshof nicht gesiedelt haben. Allerdings spricht die Zusammensetzung des römischen Fundmaterials – relativ viel Keramik, jedoch wenige Metallgegenstände – nach D. PLANCK für eine systematische Plünderung des Areals. Zieht man den Bestattungszeitpunkt der beiden Alamanninnen in Betracht, so müßte eine Siedlung in den Jahrzehnten um die Mitte des 4. Jahrhunderts bestanden haben. Der römische Gutshof war demnach vielleicht schon beinahe hundert Jahre unbewohnt und möglicherweise in so desolatem Zustand, daß eine Weiterbenutzung für die Alamannen nicht in Frage kam.

Bei einer kleinflächigen, nur knapp 10 x 10 m umfassenden Notbergung²⁰⁰, der letzten Untersuchung im umgelegten Rebland des Gewannes „Konsten“ im März 1980, wurde schließlich die frühalamannische Siedlung entdeckt. Sie lag wenig nordöstlich des römischen Gutshofes (Abb. 1). Befunde und Material dieses Platzes werden in absehbarer Zeit publiziert, in diesem Zusammenhang müssen einige allgemeine Bemerkungen genügen. Aus einer Grube kam außer umfangreichen Keramikfragmenten eine bronzene Armbrustfibul mit dreieckig schließendem Fuß zutage (Abb. 22, 1), wiederum in dieser schweren gegossenen Ausführung mit Ritz- und Tremolierstichverzierung, wie sie R. KOCH als typisch für Südwestdeutschland ansieht²⁰¹. Besonders interessant erscheint die Zusammensetzung der Tonware, von der eine Typenauswahl

¹⁹⁶ CHRISTLEIN, Alamannen⁶ 84. 86. – Siehe zu diesen Problemen aber auch WERNER, Haßleben-Leuna³⁶ 4.

¹⁹⁷ SCHLUTER, Neue Ausgrabungen¹² 132. – Allerdings wird man den Wert der Importkeramik im limesnahen Gebiet möglicherweise anders beurteilen müssen.

¹⁹⁸ BIEL, Archäologische Fundstellen².

¹⁹⁹ D. PLANCK, Arch. Ausgrabungen 1978, 77 ff.

²⁰⁰ Die Grabung wurde von F. MAURER geleitet.

²⁰¹ KOCH, Studien¹⁸ 233 ff.



Abb. 20 Lauffen, Kr. Heilbronn. „Streufund“ aus dem römischen Gutshof in Flur „Brunnenäcker“. Maßstab 1:3.

abgebildet wird (Abb. 21, 22). Die freihändig gearbeiteten Gefäße bilden den größten Bestand, was nicht überrascht. Nur zwei Scherben tragen einen Dekor, und zwar mit parallelen Schrägrillen auf der größten Weite und Keilstich, beide Ornamentdetails sind im elbgermanischen Gebiet bekanntlich weit verbreitet. Es dominieren, wie nicht anders zu erwarten, Fußschalen und Töpfe mit eingezogener Mündung (Abb. 21, 13–20). Neben Schalenfragmenten (Abb. 21, 7–9) gibt es Bruchstücke von Siebgefäßen (Abb. 21, 5, 6), Tellern (Abb. 21, 10) und Flaschen (Abb. 21, 11, 12). Es sind sämtlich Formen, die von anderen Fundplätzen bereits vertraut sind²⁰². Bemerkenswert ist jedoch, daß sich das Keramikmaterial von demjenigen aus der gleichzeitigen Siedlung von Sontheim i. St., Kr. Heidenheim²⁰³, in einigen Punkten wesentlich unterscheidet: Weder gibt es von Lauffen kammstrichverzierte Töpfe, die dort so zahlreich sind, noch Gefäße mit eingezogener Mündung und kerbverziertem Rand²⁰⁴ oder reich verzierte Schalen. Hervorzuheben ist außerdem das völlige Fehlen von Firnis- und Sigillata-Importware. Dahingegen überrascht die Fülle von Nigrascherben (Abb. 22, 2–15). Neben doppelkonischen Gefäßen (Abb. 22, 2) gibt es Schalen mit konkaver Schulter (Abb. 22, 3), wie sie schon aus Haßleben bekannt sind²⁰⁵, und häufig steile, kräftig profilierte Schultern (Abb. 22, 4–6, 15). Aus der Fundstatistik resultiert eindeutig: Die Nigra-Ware muß einen völlig anderen Wert dargestellt haben als die Sigillata; möglicherweise findet hierdurch auch die separate Fundlage der Sigillata-Schüsseln in den Gräbern von Lauffen eine Erklärung. Weiterhin wird deutlich, daß der

²⁰² z. B. R. KOCH, *Fundber. aus Schwaben* N. F. 19, 1971, 145–147, 156f. mit Abb. 21–23. – PESCHECK, *Mainfranken*¹⁸, Taf. 10, 11, 18, 47. – ROEREN, *Zur Archäologie*⁸, Abb. 5 u. Taf. 42, 1. – CHRISTLEIN, *Alamannen*⁶, Taf. 36.

²⁰³ D. PLANCK, *Fundber. aus Bad.-Württ.* 3, 1977, 539ff. – Siehe außerdem D. PLANCK, in: *75 Jahre Heimat- und Altertumsverein Heidenheim* (1976) 97ff.

²⁰⁴ Diese gibt es hingegen ebenfalls von Ingelfingen: KOCH, *Fundber. aus Schwaben*²⁰², Abb. 21, 1–3.

²⁰⁵ SCHULZ, *Haßleben*⁷, Taf. 13.

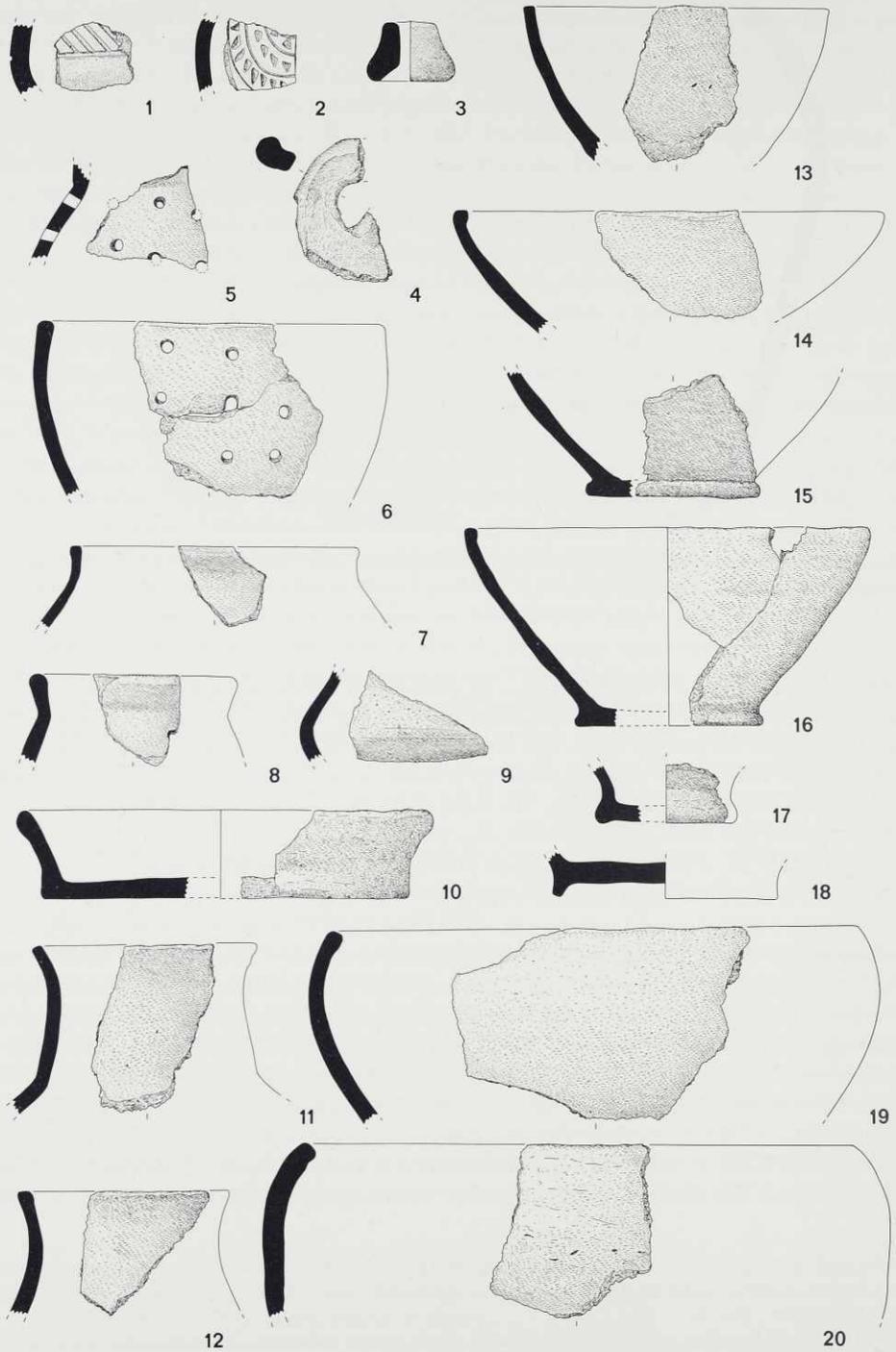


Abb. 21 Lauffen, Kr. Heilbronn. Handgemachte Keramik aus der frühalamannischen Siedlung in Flur „Brunnenäcker“. Maßstab 1:3.



Abb. 22 Lauffen, Kr. Heilbronn. Funde aus der frühalamannischen Siedlung in Flur „Brunnenäcker“. 1 Bronzefibel; 2–15 Terra nigra. Maßstab 1:2.

Handel mit Terra nigra im unteren und mittleren Neckarraum sehr umfangreich gewesen sein muß. Sollten es Produkte alamannischer Töpfereien sein?

Nur zur Vollständigkeit sei angefügt, daß bei der kleinen Siedlungsgrabung neben vereinzelt römischen Glas- und Keramikscherben, die mit der Besiedlung des römischen Gutshofes in Zusammenhang stehen, die Reste eines hochmittelalterlichen Grubenhauses mit zahlreichen Tierknochen und Tonware des 9. bis 12. Jahrhunderts zutage kamen²⁰⁶.

Die frühalamannische Siedlung ist im Gegensatz zum Friedhof von Lauffen nicht flächig untersucht. Das von beiden Plätzen bekannt gewordene Material stimmt chronologisch jedoch offensichtlich überein. Sollte es sich hier um Zufall handeln? Wahrscheinlich ist die Siedlung, wie andere frühalamannische vielfach auch²⁰⁷, gegen Ende des 4. Jahrhunderts verödet. Aus den folgenden Jahrhunderten kennen wir aus der Stadt Lauffen und ihrer Umgebung mehrere Reihengräberfriedhöfe (Abb. 1)²⁰⁸. Sie zeugen sehr wahrscheinlich von Hofgruppen, die den Kern des späteren Lauffen (823 Hlauppa) gebildet haben mögen. Der für den hochmittelalterlichen, vermutlich im 13. Jahrhundert wüst gewordenen Ort im Gewann „Konsten“ erschlossene Ortsname „Konstheim“²⁰⁹ könnte allerdings durchaus auf die frühalamannische Siedlung zurückgehen.

Die Befunde von Lauffen belegen einmal mehr, daß die Alamannen in der Frühzeit gerne die von den Römern verlassenen Feldfluren nutzten, jedoch nicht in deren Ansiedlungen wohnten. Freilich gibt es einige wenige gesicherte Gegenbeispiele²¹⁰, doch gilt es, jeden Befund genau zu prüfen. Die Lage der Gräber von Lauffen in der Nähe des römischen Gutshofes und die frühalamannische Keramik innerhalb der römischen Ansiedlung hätten verleiten können, für diesen Platz eine Siedlungskontinuität anzunehmen. Das Beispiel lehrt jedoch, daß einzelne Funde des 4. Jahrhunderts in römischen Arealen²¹¹ nicht als Beweis für eine Benutzung der Steinbauten durch die Alamannen taugen. Sie mögen verloren gegangen sein, wenn Alamannen in den verlassenen Gebäuden nach Altmaterial suchten. Allein bauliche Veränderungen und germanische Siedlungsschichten sind ein eindeutiges Zeugnis für frühalamannische Bewohner in römischen Mauern.

Die Funde von Lauffen haben den noch immer schütterten Fundbestand aus dem 4. Jahrhundert erfreulich vermehrt. Sicher ist es kein Zufall, daß die Funde gerade am mittleren Neckar zutage kamen, ist es doch diejenige Region, in der zu dieser Zeit schon mit einer flächig-intensiven alamannischen Besiedlung gerechnet werden darf.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. HELGA SCHACH-DÖRGES, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1

²⁰⁶ Eine ähnliche Siedlungsunterbrechung wurde in Ingelfingen konstatiert: KOCH, Fundber. aus Schwaben²⁰² 173.

²⁰⁷ K. WEIDEMANN, Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter. *Jahrb. RGZM.* 19, 1972, 99ff. – CHRISTLEIN, Alamannen⁶ 28.

²⁰⁸ W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg (1931) 187f. – Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 251ff.; ebd. 5, 1980, 271.

²⁰⁹ Mitteilung von Stadtarchivar O. KIES. Lauffen.

²¹⁰ CHRISTLEIN, Alamannen⁶ 28. – WEIDEMANN, Siedlungsgeschichte²⁰⁷ 99ff. – PLANCK, Heidenheim²⁰³.

²¹¹ Insofern dürften einige der von WEIDEMANN (Siedlungsgeschichte²⁰⁷) zitierten Beispiele zu streichen sein.